

#bildung

Das unabhängige Magazin für
Pädagog:innen und Bildungsinteressierte



Vielfalt in Farbe

Farben als Brückenbauer für
interkulturelle Bildung

Heast?!

Wenn Wörter flexen gehen ...
Sprachwandel auf jugendlich

Wenn die Welt wankt

Herausforderung Trennungs-
kinder im Kindergarten

12.–14. November 2026
Design Center Linz

Wissen färbt ab.

47. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung,
Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis
hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen

interpaedagogica.at



Eine Veranstaltung der



Nur wer unsere Welt versteht, kann sie auch konstruktiv gestalten. Der Schlüssel dazu ist Bildung.

Unter diesem Motto sind wir letztes Jahr in die Gestaltung unserer ersten Ausgabe gestartet.
Und diesem Motto wollen wir auch weiterhin treu bleiben.

Apropos Treue: Lassen Sie uns zu Wesentlichem kommen, zu unseren Leser:innen – also zu Ihnen.
Normalerweise kommen Danksagungen am Ende, wir wollen heute damit beginnen.

Wir wollen uns dafür bedanken, dass Sie **#bildung** letztes Jahr auf der Interpädagogica mitgenommen und gelesen haben, dass Sie es für Ihre Kolleg:innen, Studierenden, die Schulbibliothek oder einfach „nur“ Ihr ganz persönliches Lesevergnügen bei uns angefordert haben. Und natürlich auch dafür, dass Sie Ihr digitales Exemplar auf hashtagbildung.at oder www.lehrer.at heruntergeladen haben.

Die große Resonanz auf unser Erstlingswerk und Ihr positives Feedback haben uns motiviert, nicht nur weiterzumachen, sondern sogar noch ein Schäuflein draufzulegen.
So hat die Ausgabe, die Sie in Händen halten, im Vergleich zum Vorjahr noch einmal deutlich an Umfang zugelegt. Und aufgrund der großen Nachfrage nach unterjährigem **#bildung**-Input ist der **#bildung**-Newsletter nun fixer Bestandteil des **#bildung**-Serviceangebotes für Pädagog:innen.

Einiges an Neuigkeiten, nichts geändert hat sich allerdings an unserer Zielsetzung.
#bildung will Dialog und Verständnis fördern und Lösungswege aufzeigen. Wir möchten Sie konkret dabei unterstützen, die täglichen Herausforderungen im pädagogischen Alltag erfolgreich zu bewältigen. Dafür haben wir für diese Ausgabe Expert:innen zum Interview gebeten, aktuelle bildungsrelevante Inhalte aufbereitet, Praxistipps von Kolleg:innen eingeholt, und natürlich dürfen auch ein paar Anregungen zum Ab- und Ausschalten wieder nicht fehlen.

Der Mensch wächst und lernt im Dialog, das gilt auch für **#bildung**.
Sie vermissen ein für Sie wichtiges Thema, suchen konkreten Input, Tipps für die Praxis? Teilen Sie uns Ihre Gedanken mit! Ihr Feedback hilft uns, Themen weiterzudenken und Perspektiven zu erweitern. (E-Mail: office@bildungsagentur.at; Tel.: 01/492 000 3)

Wir wünschen Ihnen kurzweiliges Lesevergnügen und freuen uns schon darauf, Ihre Anregungen in die nächste Ausgabe von **#bildung** einfließen lassen zu können.

Das Redaktionsteam von **#bildung**

Die nächste **#bildung**-Printausgabe erscheint im November 2026.

Auf hashtagbildung.at halten wir Sie bis dahin über neueste Entwicklungen auf dem Laufenden. Zusätzlich dazu können Sie sich dort auch für den **#bildung**-Newsletter anmelden, der Ihnen jeweils zu Beginn und zu Ende des Frühjahrs 2026 einen kompakten Überblick über aktuelle, für die Bewältigung Ihres Arbeitsalltags relevante Entwicklungen und Angebote liefert.



bildung



elementarbildung

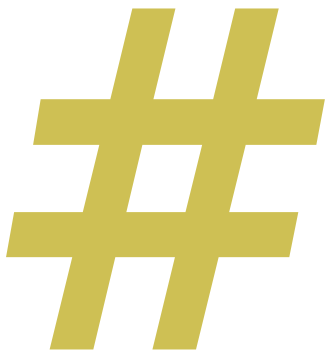


schule



freizeit

04	Werte am Kippunkt? <i>Warum Wertebildung ohne gemeinsamen Wertekonsens zur Herausforderung für Demokratie und Zusammenhalt wird.</i>	29	Doomscrolling <i>Wenn der negative Informationsfluss nie abreißen darf und einen mitzureißen droht.</i>
07	Nicht jedes schwierige Kind braucht Therapie – aber jedes braucht Beziehung <i>Psychotherapeut und Kinder- und Jugendpsychologe Phil Ellmer über die Möglichkeiten und Grenzen von Psychotherapie und psychologischer Diagnostik</i>	30	Bildungsauftrag Medienkompetenz <i>ORF-Bildung will Österreichs Jugendliche medienfit machen.</i>
11	Vielfalt in Farbe <i>Farben als Brückenbauer zu interkultureller Bildung in Kindergarten und Volksschule</i>	32	Pubertät im Unterricht <i>Themenportal Pubertät: Unterstützung der schulischen Gesundheitserziehung mit Unterrichtsmedien und kostenlosen Periodenprodukten</i>
14	Unterschiedlichkeit als Chance – Gelebte Inklusion in Kindergarten und Hort <i>Ein Gastbeitrag des privaten Kindergarten- und Hortträgers KIWI zur Wichtigkeit von Vielfalt</i>	33	Fit fürs Smartphone? <i>Der FMK-Handyführerschein für Schüler:innen zur Förderung eines smarten Umgangs mit dem Handy</i>
16	Mehrsprachig aufwachsen? <i>Wie Kleinkinder von mehr als einer Sprache profitieren können.</i>	34	Wenn die vertraute Welt wankt ... <i>Kinder in Trennungssituationen – Herausforderung für den Alltag im Kindergarten</i>
18	Kann Werbung dick machen? <i>Werbeverbot für ungesunde Lebensmittel in Großbritannien vs. Eigenverantwortung in Österreich</i>	36	Ada Lovelace <i>Von der Pionierin der Programmierertechnik und den Anfängen der Informatik</i>
20	Anders aufmerksam – ADHS macht Schule schwieriger <i>Psychotherapeutin und Psychologin Mag.^a Sigrun Eder im #bildung-Interview zu ADHS</i>	38	Männer im Kindergarten <i>Zwischen Berufung, Barrieren und der Chance auf echte Vielfalt</i>
23	Heast?!? <i>Was Jugendsprache eigentlich ist und über ihren Wert für Jugendliche und Erwachsene.</i>	40	Immer erreichbar? <i>Über den Umgang mit beruflichen Kontaktaufnahmen außerhalb der Arbeitszeiten</i>
26	Kekse <i>Interessante und skurrile Fakten rund um das beliebte weihnachtliche Süßgebäck</i>	42	Seufzen erlaubt <i>Wie bewusstes Ausatmen Entspannung bringt und die Gesundheit fördert.</i>
		44	Schnell erledigt <i>60 Sekunden, um die Dinge in die Hand zu nehmen.</i>



Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:
Bildungsagentur Content Pool GmbH
1160 Wien, Liebharts gasse 7
Tel.: +43/1/49 333 41
FAX: +43/1/49 333 41-10
E-Mail: office@bildungsagentur.at
www.content-pool.at

Druck: FRIEDRICH Druck & Medien GmbH

Erscheinungsdatum: November 2025

Bildnachweis:

Coverfoto: Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 4-5 © Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 7 © Scarlett Müller-Mangelberger
S. 11 © Photocreo Bednarek – Adobe Stock
S. 12-13 © Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 14-15 © Elena – Adobe Stock
S. 16 © melita – Adobe Stock
S. 19 © juliasudnitskaya – Adobe Stock
S. 20-22 © Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 24 © Daniel Lezuch – Unsplash
S. 25 © June Heredia – Unsplash
S. 26-27 © Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 29 © Vitaly Gariev – Unsplash
S. 30 © Seventyfour – Adobe Stock
S. 34 © SewcreamStudio – Adobe Stock
S. 35 © Adobe Firefly (KI-generiert)
S. 36 © Porträt von Ada King, Countess of Lovelace (ca. 1840), gemalt von Alfred Edward Chalon.
Quelle: Wikimedia Commons / Public Domain.
S. 38 © Halfpoint – Adobe Stock
S. 40 © Yuliia – Adobe Stock
S. 42 © Екатерина Лукашина – Adobe Stock
S. 42 © bilderzweig – Adobe Stock
S. 44 © bnenin – Adobe Stock

Alle Informationen in den redaktionellen Beiträgen erfolgen ohne Gewähr. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

WERTE AM KIPP- PUNKT?

Globalisierung, Digitalisierung und Migration haben die Lebenswelten in Österreich über die vergangenen Jahrzehnte deutlich verändert. Weltweit leben wir aktuell in einer Zeit, die von Krisen, Kriegen und Unsicherheit geprägt ist. In dieser Gemengelage sind Begriffe wie „Freiheit“, „Gleichberechtigung“ oder auch „Demokratie“ in der öffentlichen Debatte zwar omnipräsent, Einigkeit über deren Bedeutung herrscht allerdings selten.

Vor diesem Hintergrund und daraus resultierenden Herausforderungen für unser demokratisches Zusammenleben wird immer wieder lautstark mehr Wertebildung in Kindergärten und Schulen gefordert.

Zu Beginn: eine Klarstellung

Nein, wir werden in weiterer Folge nicht erklären, dass Wertebildung keine einmalige Unterrichtseinheit sein kann, dass sie mehr braucht als Schlagwörter in hübschen bunten Lettern, nämlich Beziehung, Reflexion, Zeit und nicht zuletzt auch Ressourcen.

Wer sollte das besser wissen als Pädagog:innen, die im Gruppenraum oder Klassenzimmer täglich aufs Neue ihrem Beruf nachgehen und dabei versuchen, ihrer Berufung nicht verlustig zu gehen.

Und nein, wir werden auch nicht versuchen, Pädagog:innen zu erklären, wie sie Wertebildung in Kindergarten und Schule am besten umsetzen können. Zu diesem Thema haben sich schon viel Berufenere Gedanken gemacht und durchaus auch Sinnhaftes zu Papier gebracht.

Unsere Aufmerksamkeit gilt heute grundsätzlichen Fragen zum aktuellen Wertediskurs.

Wertebildung ohne Wertekonsens?

Schule ist nicht wertefrei und Werte sind nicht neutral. Sie spiegeln das wider, was eine Gesellschaft als gut, gerecht oder wünschenswert erachtet.

Aber was, wenn eine Gesellschaft sich nicht einig ist, wofür sie eigentlich gemeinsam kämpfen möchte, wofür es sich zu kämpfen lohnt?

Kritische Stimmen beklagen, dass Über-40-Jährige noch in



einem Österreich groß geworden wären, in dem es über alle Parteien und gesellschaftlichen Gruppen hinweg eine Art stiller Übereinkunft über grundsätzliche Werte und Haltungen gegeben habe.

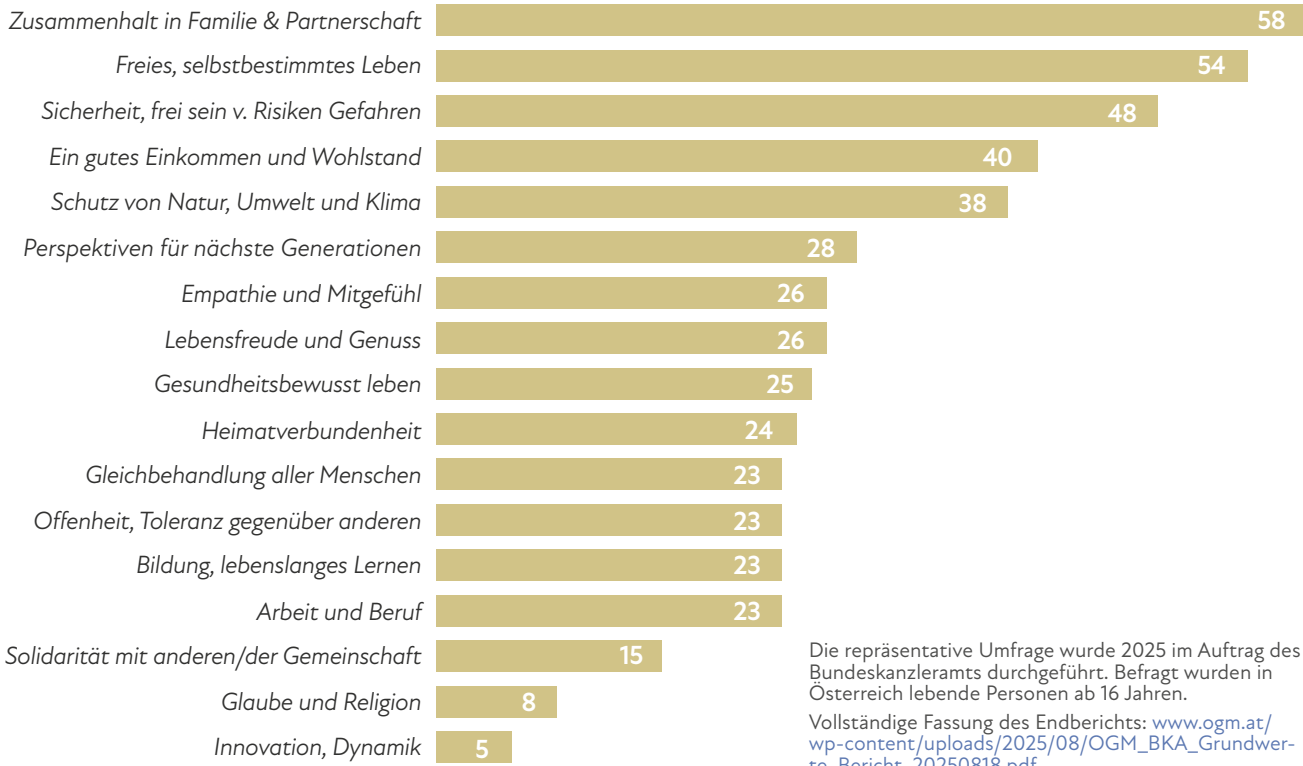
Ganz im Gegensatz zu heute, wo sich die Zivilgesellschaft gern an Banalitäten aufreibe und daran immer mehr zersplitte und weiter auseinanderdrifte, während weite Teile der Politik mehr oder weniger viel politisches Kleingeld daran „verdienen“ würden, diese Entwicklung durch Polarisierung noch weiter zu befeuern.

Da gerät der Werte-Begriff schnell in Gefahr, zum laut proklamierten und für sich reklamierten Werkzeug im täglichen politischen Kleinkrieg zu werden und darüber seinen Status als wesentliches gesellschaftliches Übereinkommen, als Grundlage unseres friedlichen Zusammenlebens zu verlieren. Das wäre allerdings tatsächlich eine Gefahr für unsere Demokratie. Denn Pluralität, Multipolarität und davon ausgehend auch zahlreiche innere Konflikte sind zwar typische Kennzeichen einer demokratischen Gesellschaft, allerdings auch Offenheit, Toleranz, Diskursfähigkeit und Konsenswilligkeit.

Wenn Werte plötzlich nicht mehr etwas sind, das uns als Gesellschaft über alle Eigeninteressen hinweg verbindet, sondern mit dem wir uns voneinander abgrenzen, drohen nicht nur unsere Werte zu kippen, sondern unsere Gesellschaft.

OGM-Studie „Gemeinsame Grundwerte“

Welche Werte sind Ihnen persönlich am wichtigsten?



Die repräsentative Umfrage wurde 2025 im Auftrag des Bundeskanzleramts durchgeführt. Befragt wurden in Österreich lebende Personen ab 16 Jahren.
Vollständige Fassung des Endberichts: www.ogm.at/wp-content/uploads/2025/08/OGM_BKA_Grundwerte_Bericht_20250818.pdf

Werte: dauerhafte Anlage?

Die Lebenswelten in Österreich haben sich verändert: Wir sind pluraler und diverser geworden. Unterschiedlichste weltanschauliche, kulturelle und religiöse Hintergründe sind nicht nur Bereicherung für eine Gesellschaft, sie bringen auch große Herausforderungen mit sich.

Werte sind heute nicht mehr von einer dominanten Kultur oder Religion getragen. In einem pluralen, oft auch widersprüchlichen Umfeld müssen sie und auch ihre Prioritäten immer wieder neu ausgehandelt und auch neu vermittelt werden. Das ist Demokratie. Und erfordert Vertrauen, Beteiligung und Bildung.

Eine gemeinsame Werteübereinkunft kann nur in einem offenen, pluralen Dialog entstehen, in dem unterschiedlichen Lebensrealitäten und Überzeugungen Raum gegeben und zugehört wird, in dem Differenzen zugelassen und Brücken gebaut werden, in dem aber auch gemeinsame Prioritäten eindeutig festgelegt und klar kommuniziert werden.

Gemeinsame Werte basieren nicht auf übereinstimmenden Meinungen, sondern auf gemeinsam getragenen Prinzipien. Sie werden nicht verordnet, um Vielfalt einzuschränken oder Einheit zu erzwingen, sondern ermöglichen gesellschaftlichen Zusammenhalt.



SKRIBO & DONAU – IHRE PROFIS FÜR DEN SCHULBEDARF!

Das SKRIBO Franchise-System im Papier- und Schreibwaren-Fachhandel wurde vor mehr als 48 Jahren in Wels gegründet und kann auf eine langjährige Erfolgsgeschichte verweisen.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit gegenseitigem Vertrauen spielt bei SKRIBO eine wichtige Rolle. Der Händler vor Ort ist der Profi seines Einzugsgebietes, er ist der kompetente Ansprechpartner vor Ort für Schulen & Pädagog:innen. Bis zu 10.000 Artikel umfasst das Sortiment – mit Wissen, Erfahrung und Beratung wird beim Einkauf unterstützt.

„Gerade das Thema Hefte bereitet vielen Pädagog:innen Kopfzerbrechen. Es gibt nichts Schlimmeres, als dass es Tage dauert, bis alle die richtigen Hefte im Klassenzimmer haben. Dafür gibt es eine einfache Lösung: In Ruhe als Lehrkraft die Hefte beim SKRIBO-Händler vorab bestellen, diese werden in den Ferien kommissioniert und klassen- oder schülerweise in die Schule geliefert. Dies bedeutet, dass ab dem ersten Tag alle die richtigen Hefte bei der Hand haben!“ betont Mag.a Heike Hög, Leitung der SKRIBO Zentrale in Wels, im Namen der Franchise-Gruppe. Ändern sich die Schülerzahlen – der SKRIBO-Händler kann helfen!

Selbstverständlich gibt es in den SKRIBO-Geschäften auch die Möglichkeit, Schreibgeräte auszuprobieren, sich wegen der passenden Feder-Variante oder Minenhärte und -stärke beraten zu lassen, beim Schultaschenkauf

perfekte Passform und auch Ergonomieaspekte kennen zu lernen und vieles mehr. Die Möglichkeit bei Skribo jederzeit Ersatzteile nachzukaufen, wissen viele schon sehr zu schätzen!



SKRIBO führt auch die tollen Artikel der Marke Donau, die wir Ihnen gerne hier vorstellen!

Donau – eine österreichische Marke – umfasst ein Sortiment mit ca. 900 Artikeln. Seit der Gründung 1954 gehört die Marke Donau fix auf unsere Schreibtische. Vom Kindergarten in die Schule, auf die Uni, ins Büro oder Home Office: Donau begleitet ein Leben lang. Von der Idee bis zum fertigen Produkt – wir leben Donau. Fachmessen, Märkte, Trendscouts und unsere Kunden sind unsere Inspirationsquelle. Dabei lassen wir den Blick bewusst auch außerhalb unserer Branche schweifen und halten Ausschau nach neuen Materialien, Funktionen und Motiven.

Entwurf und Detailausarbeitung bis zum produktionsreifen Design finden in Wels statt. Produziert wird bei verschiedenen Herstellern, die langjährige Kooperationspartner von uns sind.

Nicht nur im Namen liegt die österreichisch-europäische Identität tief verwurzelt. Mehr als 58% aller Artikel werden in Europa hergestellt. Bei den Donau-Produkten, die Sie bei uns im Shop finden, liegt der Anteil sogar bei ca. 75%.

Die Marke Donau ist stolz auf ihr Umweltbewusstsein. Um die 70 Artikel im Sortiment sind mit dem Österreichischen Umweltzeichen und/oder dem Blauen Engel ausgezeichnet. Donau hat die Erfahrung gemacht, dass viele private und öffentliche Kund*innen bewusst Umweltzeichen-Produkten den Vorzug geben, um ihr Umweltengagement mit einem klaren und seriösen Zeichen zu zeigen.

TIPP!

Besuchen Sie uns gerne am
SKRIBO-DONAU-Kombistand!



www.skribo.at/haendler
Mag.a Heike Hög



www.donau-schule.at
Cornelia Berger, MA

Nicht jedes schwierige Kind braucht Therapie – aber jedes braucht Beziehung

Perspektiven-
wechsel

Psychotherapeut und Kinder- und Jugendpsychologe Phil Ellmer über die Möglichkeiten und Grenzen von Psychotherapie und psychologischer Diagnostik



Immer mehr Kinder und Jugendliche kämpfen mit psychischen Problemen, Angststörungen und Depressionen sind längst keine Randerscheinung mehr. Lehrkräfte spüren das täglich, Studien bestätigen es: Die Nachfrage nach psychologischer Hilfe steigt rasant, die Wartelisten für Ersttermine werden immer länger. In vielen dieser Fälle ist professionelle psychologische Begleitung dringend notwendig und unverzichtbar.

Pädagog:innen leisten einen wichtigen Beitrag, indem sie auffällige Entwicklungen wahrnehmen und ansprechen. Gleichzeitig gibt es aber immer wieder

auch Eltern, die bekritteln, dass die Schwelle zur Weiterleitung an Psycholog:innen in manchen Fällen zu niedrig angesetzt sei. Dass es scheint, als wäre der Ruf nach Diagnose und Therapie schwieriger Schüler:innen in einigen Schulen schon zur Routine geworden.

Wann ist psychologische Unterstützung wirklich notwendig und sinnvoll? Und wie kann Pädagog:innen der Balanceakt zwischen berechtigter Sorge und vorschneller Delegation gelingen? Darüber hat #bildung mit dem langjährigen Psychotherapeuten und klinischen Kinder- und Jugendpsychologen Phil Ellmer gesprochen.

Herr Ellmer, erleben Sie in Ihrer täglichen Arbeit Eltern, die als Grund ihres Besuchs angeben, dass sie von der Schule ihres Kindes geschickt worden sind?

Das ist tatsächlich eine typische Situation. Eltern kommen zu mir, weil die Schule sie schickt – nicht, weil sie selbst einen Bedarf sehen. Oft können sie mir gar nicht genauer erklären, was denn eigentlich das Anliegen ist. Sie selbst sehen die Notwendigkeit, ihr Kind in Psychotherapie zu geben, nicht und erleben ihren Besuch in meiner Praxis als Druck von außen. „Die Schule will wissen, was mit unserem Kind los ist“, höre ich oft von Eltern, die wegen eines

psychodiagnostischen Befunds in meiner Praxis sind.

Die Kinder spüren das natürlich. Sie erleben den Widerstand der Schule, die mit ihnen „so“ nicht mehr weiterarbeiten möchte. Sie erleben den Widerstand ihrer Eltern, die ihr Kind nicht zu regelmäßigen Terminen bringen möchten, schon gar nicht, wenn dadurch zusätzlich hohe Kosten entstehen. Den Termin beim „Psycho“ erleben sie dann meist als Strafaktion und können auf meine Eingangsfrage „Warum bist du denn heute bei mir?“ in den meisten Fällen gar nicht antworten.

Bei so viel Gegenwehr und Widerstand spüre sogar ich selbst einen gewissen Widerstand, diesen unter Kinderpsycholog:innen als „Reparatur-Auftrag“ bezeichneten Fall übernehmen zu müssen. Letztendlich scheinen alle frustriert und ohnmächtig zu sein. In solchen Fällen ist es dann sehr schwierig, Vertrauen aufzubauen – und ohne eine gewisse Offenheit kann Therapie nicht gelingen.

Aber ist es nicht nachvollziehbar, dass Pädagog:innen Eltern schwieriger, verhaltensauffälliger Kinder einen Besuch beim Psychologen oder Psychotherapeuten empfehlen?

Natürlich ist es das! Verhaltensauffällige Kinder werden, einfach gesagt, als sehr anstrengend empfunden. Und zwar von allen: Schule, Eltern, Nachbar:innen, Gleichaltrigen und auch Psycholog:innen. Diese ablehnende Haltung spüren die Kinder und begehen sich ihrerseits in Widerstand. Sie wollen uns vermitteln, alleine mit der Welt klarzukommen und keine Hilfe zu brauchen. Sie stören, schwindeln, sind aggressiv und haben emotionale Ausbrüche. Das muss für Pädagog:innen aufgrund der Rahmenbedingungen im Klassenzimmer eine echte Herausforderung darstellen, oft auch eine klare Überforderung.

Die natürliche menschliche Reaktion auf Überforderung ist der Versuch der Kompensation durch Kontrolle. Kon-

trolle und Struktur geben uns Sicherheit. Wir fordern strengere Regeln, drohen mit Konsequenzen, verlangen nach Aufklärung und Diagnose, weil wir uns dadurch eine klare Problemlösung erhoffen. Wir wollen ein „braves Kind“. Aber, um langfristig besser miteinander auszukommen, müssen wir uns von der klassischen „Wenn-Dann Pädagogik“ verabschieden und unsere Haltung gegenüber den Kindern überdenken. Kinder, die sich abgelehnt fühlen, gehen erst recht in den Widerstand. Sie spüren unsere Hilflosigkeit und reagieren mit Trotz, Aggression oder Rückzug.

Kann eine Diagnose in solchen Fällen nicht trotzdem hilfreich sein?

Der Ruf nach einer Diagnostik macht auf den ersten Blick schon Sinn. Aber sie wird oft überschätzt.

Typische Störungsbilder, die wir bei Schüler:innen feststellen, sind Störungen des Sozialverhaltens, oppositionelles Trotzverhalten, Angststörungen, Depressionen, Traumafolgestörungen, vor allem mit Kontext Bindungstraumatisierung, und, bei Kindern mit Migrationshintergrund, Kriegstraumatisierungen. Darüber hinaus finden wir neuronale Entwicklungsstörungen, wie AD(H)S und Autismus-Spektrum-Störungen.

Mit psychologischer Diagnostik können wir verhaltensauffällige Kinder in Schubladen stecken. Aber was sind die nächsten Schritte? Und wer muss diese machen?

Es gibt zwar zu jedem Störungsbild fachlich hergeleitete Herangehensweisen, um auf längere Sicht gesehen sozial erwünschtes Verhalten zu erzielen, Menschen sind aber nun einmal individuelle Subjekte mit ihrer eigenen Geschichte und Persönlichkeit. Die Schubladisierung kann also nur zur ersten Orientierung dienen. Und sich mit jedem Störungsbild und dem Umgang damit auseinanderzusetzen, würde den Rahmen jeder Lehrkraft sprengen. Selbst Eltern sind damit häufig

überfordert, und Sozialpädagog:innen und Psycholog:innen haben oft nicht die nötigen Ressourcen: Kostenlose Plätze sind rar und mit einigen Monaten Wartezeit verbunden.

Was wäre eine mögliche Alternative?

Aus Sicht der Feldtheorie entwickeln Menschen ihr Verhalten und ihre Persönlichkeit im Austausch mit ihrer Umgebung (Umwelt-Feld), also durch Interaktion mit Objekten, Personen und Ereignissen. Jede einzelne Situation, an der wir alle als Person, als Subjekt, als Gegenüber beteiligt sind, hat einerseits einen Effekt auf die Entwicklung eines Kindes, andererseits auf unsere persönliche.

Wenn also Beteiligte aufgrund vorangegangener Konflikte frustriert sind und Kinder mit regelmäßigen negativen Rückmeldungen überfluten, werden die Kinder das ungewollte Verhalten wohl kaum ablegen, sondern eher ihr Trotzverhalten verstärken. Ziehen Kinder sich zum Selbstschutz zurück, finden wir kaum noch Zugang zu ihnen, wir verlieren den Kontakt. Gleichzeitig fühlen sich die Kinder alleingelassen und versuchen, ihre Probleme oder Entwicklungsaufgaben eigenständig zu bewältigen, was allerdings häufig mit massiver Überforderung einhergeht.

Einen möglichen Ausweg aus diesem Teufelskreis sehe ich weniger in einzeltherapeutischen Settings, sondern vielmehr in einer phänomenologischen Herangehensweise und in traumapädagogischen Konzepten.

Eine phänomenologische Herangehensweise konzentriert sich weniger auf die Diagnostik, Deutung und Handlungsanweisung, sondern fokussiert sich aufs unmittelbar Erlebte, auf unsere Wahrnehmung und die unseres Gegenübers.

Kinder und Jugendliche werden dabei unterstützt, die Umgebung zu explorieren, Phänomene zu benennen und für Herausforderungen individuelle und konstruktive Lösungen zu finden.

Die Traumapädagogik geht von der An-

nahme eines guten Grundes aus. Dass ein Verhalten aus einer Notwendigkeit heraus entstanden ist und nicht aus purer Bösartigkeit. Wir müssen uns also die Frage stellen, was das Bedürfnis hinter einem aktuellen Verhalten ist.

Eine wertschätzende Haltung und Verständnis ermöglichen bejahende Beziehungserfahrungen und ein positives Selbstbild beim Kind. Beziehungssicherheit kann so wieder etabliert werden. Viele Kinder erleben Fremdbestimmung und Kontrollverlust im Alltag – Transparenz und Partizipation hinsichtlich Regeln und Entscheidungen können wieder Vertrauen in Hierarchien und Strukturen schaffen. Gefühle von Ohnmacht und Ausweglosigkeit relativieren sich.

Durch gute Erfahrungen, Freude und Beziehungen kann ein positives Konzept von Schule aufgebaut werden. Eine traumapädagogische Haltung hilft Pädagog:innen, sich nicht in austauschbaren Konflikten zu verzetteln, sondern durch konsequente Beziehungsarbeit Struktur und Sicherheit zu etablieren.

Was sollen Pädagog:innen nun konkret tun, wenn sie ein schwieriges Kind in der Klasse haben und der Unterricht massiv gestört wird?

Es gibt keine einfache Wenn-dann-Formel. Lässt man die elterliche und politische Verantwortlichkeit außer acht, umfasst ein Lösungsansatz aber grundsätzlich drei Bereiche.

Bereich 1 ist Prävention, um störendes Verhalten oder gar Eskalationen im Klassenzimmer möglichst zu minimieren. In diesem Zusammenhang möchte ich Lehrpersonen wirklich dazu motivieren, sich mit sozial- bzw. traumapädagogischen Konzepten auseinanderzusetzen. Diese Konzepte vertreten einerseits eine beziehungsvolle Haltung und beschäftigen sich andererseits intensiv mit einer klaren Haltung gegenüber Kindern sowie der Deeskalation von Konflikten.

Lehrkräfte mit einer klaren, aber wertschätzenden Haltung sind für Kinder wichtige Bezugspersonen. Das kann therapeutischer wirken als jede Sitzung.

Bereich 2 ist der tatsächliche Konflikt. Kommt es zu einem solchen, sind drei Punkte entscheidend: Klare Haltung zeigen („Dieses Verhalten ist nicht akzeptabel“), sich nicht auf Machtspiele mit den Schüler:innen einlassen und ihnen keine weitere Bühne bieten, sondern den Vorfall im Nachhinein, sehr klar und bestimmt, aber in Ruhe besprechen. Ausnahme sind Vorfälle, in denen es zu Gewalt kommt. Diese müssen natürlich sofort unterbunden werden. Häufen sich Vorfälle, sollte überlegt werden, Schulleitung, Eltern und psychosoziale Fachkräfte zu lösungsorientierten Gesprächen einzuladen. Gerade bei regelmäßigem konflikthaftem Verhalten kann die Verantwortung nicht nur beim Lehrpersonal liegen, sondern, wie bereits ausgeführt, beim gesamten Umfeld der Schüler:innen.

Bereich 3 ist die Reflexion – der persönliche Entwicklungsprozess. Wir lernen am besten, wenn wir Vorfälle vorzugsweise gemeinsam mit Fachleuten reflektieren: Was ist passiert, wie ist es dazu gekommen, was hat funktioniert, was sind meine persönlichen Anteile, gibt es alternative Lösungsideen, und wie zufrieden bin ich mit dem Ausgang?

Wann ist es denn tatsächlich sinnvoll, Eltern zu einem Psychologen oder einer Psychotherapeutin zu schicken?

Wenn ich als Lehrperson das Gefühl habe, mein sozial- oder traumapädagogisches Repertoire ist ausgeschöpft und auch andere Angebote, wie Schulsozialarbeit, Schulpsychologie oder Supervision, nicht fruchten.

Aus meiner täglichen Arbeit weiß ich aber auch: Es muss ein Mindestmaß an Therapiebereitschaft vorhanden sein. Nur wenn Eltern und Kind mehr Sinn in den Terminen sehen, als dass „die Schule uns dann eine Zeitlang in Ruhe lässt“,

haben alle Beteiligten auch tatsächlich Chance auf einen konfliktärmeren Schulbesuch und langfristige Ruhe. Hier braucht es häufig Motivationsarbeit, um Psychotherapie als Chance und nicht als Strafe zu vermitteln. Und eingefleischten Psychotherapie-Skeptiker:innen und Verweiger:innen müssen in solchen Fällen klare Rahmenbedingungen für den weiteren Schulbesuch vermittelt werden.

Das klingt nach viel gemeinsamer Verantwortung ...

Psychotherapie ist hilfreich, Situationen, Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen zu vertiefen, aber gerade bei Kindern sind es die Bezugspersonen im Alltag, die einen hohen Wirkfaktor auf deren Entwicklung haben.

Letztendlich soll Beziehung nicht nur als Mittel zum Zweck für Erziehung gesehen werden, sondern als primäre therapeutische und pädagogische Intervention. Nicht umsonst ist eines der wichtigsten Prinzipien der Traumapädagogik „Beziehung vor Erziehung“. Wenn wir alle, die sich im Umfeld der Kinder befinden, gemeinsam Verantwortung übernehmen und konstruktiv auf sie wirken, dann wird sich auch in ihrer Persönlichkeit und ihrem Verhalten, zumindest langfristig, etwas ins Positive verändern.



Mag. Phil Ellmer MSc. ist Klinischer Kinder-, Jugend- und Familienpsychologe, Psychotherapeut (Integrative Gestalttherapie) sowie Outdoorpädagoge. Seit 20 Jahren ist er im Kontext von Familie, Schule und Kinder- und Jugendhilfe tätig und arbeitet zudem mit traumatisierten Menschen. www.biophil.at

FABER-CASTELL
since 1761



Der richtige Grip Stift für jedes Alter.

Grippy

Denny

Jessi

Jumbo Grip

Colour Grip



www.faber-castell.at



Vielfalt in Farbe

Farben als Brückenbauer in Kindergarten und Volksschule



In unserer diversen Gesellschaft kommt interkultureller Bildung eine wichtige Bedeutung zu. Sie hilft Kindern dabei, Identität zu entwickeln, Vielfalt zu verstehen und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, und ist damit wichtiger Baustein für ein respektvolles Miteinander. Doch wie kann man kulturelle Vielfalt altersgerecht und ohne Zugangshürden vermitteln und erlebbar machen?

Warum nicht mit Farben?!

Farben sprechen jede:n an, unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion, Alter oder Geschlecht. Sie gehören zu unserem Alltag, sind für jede:n zugänglich, wecken Gefühle und regen die Phantasie an.

Damit ermöglichen sie einen niedrigschwelligen Zugang, um mit Kindern ins Gespräch über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu kommen, über verschiedene Länder, Kulturen, Sprachen, Feste, Kleidung usw. Wobei das Ziel nicht nur sein sollte, Wissen über andere Kulturen zu vermitteln. Die

Kinder sollen Vielfalt bewusst wahrnehmen und als etwas verstehen, dass sie selbst gestalten können.

Was Farben alles sein können ...

Farben sind nicht einfach nur visuelle Eindrücke, sie sind ästhetisch-symbolische Ausdrucksform mit oft starkem kulturellem Kontext. Sie sind sowohl Teil der sichtbaren Kultur, etwa in Flaggen, Trachten oder der Kunst, als auch Träger immaterieller Werte einer Kultur, wie etwa der Bedeutung von Farben in verschiedenen Religionen.

Unabhängig von ihrer Rolle als Träger kultureller Bedeutung können Farben aber auch bewegen: Sie lösen unterschiedlichste Gefühle aus. Und sie können identitätsstiftend sein: ein Symbol für bzw. Ausdruck von Zugehörigkeit oder Abgrenzung. Farben sind außerdem kognitiv anregend: Sie wecken Aufmerksamkeit, Assoziationen, Erinnerungen und können das Denken oder auch die Konzentration fördern.



Farben befördern den sprachlichen Ausdruck: Sie erzeugen beim Sprechen und Schreiben Bilder im Kopf und helfen dabei, Dinge, Menschen, Erlebnisse oder auch Gefühle lebendiger und anschaulicher zu beschreiben. Und sie sind ideale Mittel für kreative Bildungsprozesse, weil sie zum Gestalten einladen.

Farben ermöglichen Zugänge, wo Worte oft fehlen

Ob im Kindergarten oder in der Schule – Farben ermöglichen vielfältige Zugänge zu kultureller Bildung, ohne dass Kinder überfordert oder etikettiert werden. Wahrnehmung, Selbstwirksamkeit, Ausdruck und Begegnung können mit ihrer Hilfe gefördert werden.

In ihrer scheinbaren Einfachheit sind Farben ein mächtiges Werkzeug, um Kinder spielerisch an die Vielfalt der Welt heranzuführen: wertschätzend, kreativ und kindgerecht.

MACH MIT!

Übungsideen für den Kindergarten

► Farbenkreis der Vielfalt

- Jedes Kind bringt ein Kleidungsstück eines seiner Familienmitglieder von zu Hause mit. Dieses Kleidungsstück sollte es mit einer besonderen Geschichte oder Erinnerung verbinden: mit einer lustigen, traurigen, beängstigenden, ärgerlichen, ...
- Im Kindergarten wird nun im Sitzkreis gemeinsam Familienstück für Familienstück erforscht:
 - Welche Farbe hat das Familienstück?
 - Welchen Stoff hat es? Wie fühlt dieser sich an?
 - Wofür wird es normalerweise benutzt?
 - Was macht dieses Stück für das Kind so besonders?
- Abschließend gestalten die Kinder mit ihren Familienstücken gemeinsam einen bunten Farbenkreis der Vielfalt. Sie können die Farben bunt mischen oder nach Farbton ordnen – ganz wie sie möchten. Als bleibendes Erinnerungsstück an den Farbenkreis können sie auch noch Zeichnungen von ihrem Familienstück oder jenem anderer Kinder machen.
- Mögliche Vertiefung:
 - Nach Abschluss eines Familienstückes kann bewusst ein Familienstück mit der gleichen Farbe ausgewählt werden, um zu verdeutlichen, dass die gleiche Farbe noch nicht heißt, dass dieses Stück auch die gleiche Geschichte hat.
 - Die Familienstücke werden nach gemeinsamer Erforschung nach Farben sortiert. Bei jeder Farbe wird nun überlegt, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den Familienstücken gibt.

► Mehrsprachige Farbenwand

- Die Kinder malen A4-Zettel in jeweils einer Farbe an.
- Anschließend werden die Bezeichnungen dieser Farben in den Sprachen der Kinder und Elementarpädagog:innen gesammelt und von den Pädagog:innen und Vorschulkindern auf kleine Zettel geschrieben. Diese Zettel werden auf jeweils passende Farbplakate geklebt.
- Abschließend malt jedes Kind ein Bild in seiner Lieblingsfarbe. Daneben wird die Bezeichnung der Farbe in seiner Familiensprache aufgeschrieben.

MACH MIT!

Übungsideen für die Volksschule

► Meine Farbe, meine Geschichte

- Jedes Kind wählt eine Farbe, die es mit der eigenen Familie oder Herkunft verbindet (z.B. Grün wie die Erbsenschoten im Omas Garten, Blau wie das Meer aus dem letzten Sommerurlaub, Orange wie die Sonnenuntergänge in Papas Heimatland, ...) und gestaltet dazu ein Bild oder eine Collage.
- In Gruppen oder im Klassenverband versuchen die Kinder anschließend, anhand dieses Kunstwerkes die Geschichte dahinter zu erraten.
- In weiterer Folge können die Bilder auch Gegenstand einer Ausstellung für den nächsten Elternabend sein.

► Meine, deine, unsere Farbe?

- Jedes Kind zieht, ohne dabei die Farbe zu sehen, einen Buntstift aus einer Schachtel oder einem Becher.
- Die Kinder haben nun 5 bis 10 Minuten Zeit, um folgende Fragen zu beantworten:
 - Woran erinnert mich diese Farbe? (Gegenstände, Menschen, Gefühle, Gerüche, ...)
 - Wo kommt diese Farbe in meiner Kultur/meinem Land/meiner Religion vor? (Kleidung, Feste, Essen, Flaggen, Natur, Symbole, ...)
- Die Ergebnisse werden im Klassenverband miteinander besprochen und mit Assoziationen anderer Schüler:innen zu dieser Farbe verglichen.
- Abschließend schreibt jedes Kind auf einen Zettel, warum es die Farbe, die es gezogen hat, mag oder nicht mag. Dazu ergänzt es eine illustrierende Zeichnung mit dem Buntstift.
- Unter dem Titel „Meine, deine, unsere Farbe?“ kann aus den Zetteln auch eine Collage oder ein Buch gestaltet werden.



Gleichstellung beginnt im Klassenzimmer!

Die kostenlosen LEA-Schulbesuche ab der 7. Schulstufe holen Gleichstellungsthemen direkt ins Klassenzimmer – in ganz Österreich. Unsere Trainer:innen führen mit Ihrer Klasse einen interaktiven Austausch zu Themen wie Empowerment, Gleichstellung und Fairness.

Buchen Sie jetzt kostenlos einen LEA-Schulworkshop und gestalten Sie mit uns ein gleichberechtigtes Morgen!



Zu allen Infos & Kontakt

equalizent
HANDS UP

Eine geführte Tour in die Welt gehörloser Menschen

Unsere gehörlosen Guides nehmen Sie mit auf eine humorvolle und spannende Reise in die Welt der Stille

Entdecken Sie gemeinsam als Gruppe neue, fremde Lebenswelten

Erleben Sie, wie man kommunizieren kann, wenn man nicht dieselbe Sprache spricht

Erfahren Sie mehr über Mimik und Körpersprache



Unterschiedlichkeit als Chance

Gelebte Inklusion in Kindergarten und Hort

Gastbeitrag
von KIWI



Alle Kinder am Alltag teilhaben zu lassen und Unterschiede als Bereicherung erlebbar zu machen: So wird Inklusion beim privaten Kindergarten- und Hortträger KIWI – Kinder in Wien verstanden. Doch wie gelingt es, im oft turbulenten Alltag eine Kultur der Vielfalt zu leben, und welche Strukturen braucht es dafür?

Als zweitgrößter privater Kindergarten- und Hortträger in Wien ist Inklusion für uns mehr als ein Modewort. Wir sehen sie als tägliche Aufgabe für alle, die mit Kindern arbeiten. Inklusion bedeutet weit mehr als die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen bzw. chronischen Erkrankungen. Gelebte Inklusion heißt, dass alle Kinder – unabhängig von Herkunft, Sprache, Fähigkeiten oder besonderen Bedürfnissen – Teil einer Gemeinschaft sind, gemeinsam lernen, sich erproben und in ihrer Entwicklung voneinander profitieren. Bei KIWI wird dieses Verständnis seit über 75 Jahren gelebt. Kinder sollen in einem Klima der Achtsamkeit, Offenheit und Wertschätzung aufwachsen. Damit dies gelingt, wurden Strukturen entwickelt, die Partizipation ermöglichen und fördern: Altersgemischte Gruppen im Kindergarten und Hort lassen Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsphasen voneinander lernen. Offenes Arbeiten wiederum gibt ihnen die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wo und mit wem sie spie-

len möchten. So entstehen Räume, in denen Unterschiedlichkeit nicht nur akzeptiert, sondern als Bereicherung erlebt wird.

Um Standort-Teams bei der Umsetzung dieses Inklusions-Ansatzes zu helfen, gibt es bei KIWI ein umfassendes Unterstützungsnetzwerk: Jeder der sechs KIWI-Regionen steht eine Inklusionsexpertin und zusätzlich ein Team mobiler Inklusionspädagoginnen als „Hands-on“-Support zur Verfügung. Dieses Team erweitert das etablierte KIWI-Unterstützungsnetzwerk aus pädagogischen, (externen) kinderpsychologischen und bilingualen Fachberater*innen. Im Bedarfsfall stehen auch externe Anbieter aus dem Bereich Inklusion als Partner zur Verfügung.

Zusätzlich bieten wir Supervision und Fallbesprechungen im Team an, neue Mitarbeitende werden durch das KIWI-Onboarding-Programm unterstützt. Außerdem bietet die KIWI-Akademie ein breites Spektrum von Fortbildungsmöglichkeiten. Auf eine Kultur der Zusammenarbeit und des Teamspirits wird im Sinne der Handlungssicherheit aller Beteiligten größter Wert gelegt.

Möglichmacher*innen des Alltags

Doch Strukturen allein reichen nicht aus. Inklusion wird erst durch Menschen lebendig – durch Teams, die Brücken

bauen, geduldig bleiben, Ideen ausprobieren und sich mit Empathie auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einlassen. Als „Möglichmacher*innen des Alltags“ bezeichnete KIWI-Kindergartenleiterin Barbara Blaseotto sie in einem Artikel für Ausgabe 22 des KIWI-Journals, unseres hausinternen Fachmagazins (mehr Informationen zum KIWI-Journal am Ende dieses Beitrages).

In ihrem praxisorientierten Artikel erzählt Barbara Blaseotto etwa die Geschichte eines Kindes, das mit deutlicher Sprachverzögerung in den Kindergarten kam. Mithilfe von Piktogrammen und unterstützenden Gebärden gelang es dem Team, dem Kind neue Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen. Heute beteiligt es sich zunehmend an Gesprächen – und die ganze Gruppe hat gelernt, wie wertvoll Zuhören und Geduld sein können.

Ein Kind, bei dem eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert wurde, reagierte besonders sensibel auf Geräusche und bestimmte Materialien. Eine individuell gestaltete Box mit vertrauten Gegenständen half ihm, den Alltag besser zu bewältigen. Auch die Gruppe profitierte: durch neue taktile Erfahrungen, durch Rücksichtnahme und durch ein erweitertes Verständnis von Gemeinsamkeit.

Und dann ist da ein Kind, das im Kindergarten kein Wort sprach. Ein „Sprechfreund“ fungierte als Sprachrohr, Gesten und Bildkarten unterstützten zusätzlich. Schritt für Schritt gelang es dem Kind, seine Stimme im Kindergarten zu finden. Für das Team war dies ein eindrucksvolles Beispiel, dass Kommunikation auf viele Arten stattfinden kann.

Herausforderungen annehmen, Lösungen entwickeln

Die Beispiele machen deutlich, dass Inklusion nicht durch Konzepte allein gelingt, sondern durch viele kleine, oft unscheinbare Schritte im Alltag. Sie erfordert Mut, Kreativität und die Bereitschaft, sich immer wieder auf Neues einzulassen. Pädagogische Fachkräfte bzw. Teams müssen die eigene Haltung und ihre Beobachtungen reflektieren, Beziehungen aufbauen, Konflikte aushalten, flexibel reagieren. Ein wesentlicher Aspekt ist nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit den Eltern im Rahmen der „Bildungspartnerschaft“, auf die im KIWI-Journal Nr. 23 der Fokus gelegt wurde.

Trotz all dieser Bemühungen versteht sich: Inklusion stößt an Grenzen, wenn die bildungspolitischen Rahmenbedingungen sich nicht weiter verbessern. Kleinere Gruppen, ein besserer Fachkraft-Kind-Schlüssel und mehr spezialisiertes Personal sind dringend notwendig, damit Teilhabe aller möglich ist. Inklusion ist keine Aufgabe, die ausschließlich von Fachkräften und Träger*innen bewältigt werden kann – sie ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung.

Gleichzeitig beginnt sie immer bei uns selbst. In jedem freundlichen „Hallo“ am Morgen, in jedem gemeinsamen Spiel, in dem alle willkommen sind, in jedem Moment, in dem wir Vielfalt nicht nur tolerieren, sondern aktiv leben. Inklusion bedeutet, Unterschiedlichkeit als Chance zu begreifen – für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Sie macht unser Miteinander bunter, empathischer und nachhaltiger.

sion bedeutet, Unterschiedlichkeit als Chance zu begreifen – für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Sie macht unser Miteinander bunter, empathischer und nachhaltiger.



Gastbeitrag von KIWI

KIWI – Kinder in Wien ist ein privater Trägerverein, der an 91 Standorten in Wien Kindergärten und Horte betreibt. KIWI hat rund 1.700 Mitarbeiter*innen, die 8.000 Kinder im Alter von einem Jahr bis zehn Jahre auf ihrem Bildungsweg begleiten.

Autor*innen dieses Beitrages sind Mag.º Gudrun Kern, pädagogische Leiterin und Geschäftsführerin, sowie Thomas-Peter Gerold-Siegl, MBA, wirtschaftlicher Leiter und Geschäftsführer von KIWI.

Die Vollversionen der KIWI-Journale „Inklusion – Vielfalt leben und fördern“ (Nr. 22, November 2024) und „Inklusion gelingt im Miteinander“ (Nr. 23, Juni 2025) können über office@kinderinwien.at bestellt werden. Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2025 und befasst sich mit dem Thema Mehrsprachigkeit im Kindergarten und Hort.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Journal-Autorinnen Barbara Blaseotto (Kindergartenleiterin und Inklusionspädagogin bei KIWI) und Mag.º Marianne Prenner (Pädagogische Mitarbeiterin und Inklusionspädagogin bei KIWI), die im KIWI-Journal Nr. 22 vertiefende Artikel zum Thema Inklusion verfasst haben.

MEHRSPRACHIG aufwachsen?

Wie Kleinkinder davon profitieren können

Viele Kinder in Österreich wachsen in einem Umfeld auf, das von mehr als einer Sprache geprägt ist. Sie hören und sprechen zu Hause eine andere Sprache als im Kindergarten oder in der Schule, oder sie leben in Familien, in denen mehrere Sprachen gepflegt werden.

Wie wirkt sich dieses Aufwachsen mit mehreren Sprachen auf die Entwicklung von Kindern aus? Wo liegen Möglichkeiten und Gefahren?

Unsere Muttersprache erwerben wir auf Basis von Immersion. Das heißt, dass wir sie erleben und erfahren. Wir verstehen sie aus den Anwendungszusammenhängen heraus. Sie ist das Werkzeug, dessen sich die Bezugspersonen rund um uns bedienen.

Spracherwerb über Immersion funktioniert demgemäß allerdings nur mit ausreichendem sprachlichem Input. Das heißt, dass Kinder mehrere Stunden täglich von der zu erlernenden Sprache umgeben sein sollten, um sich den Inhalt des Gesagten aus dem Zusammenhang erschließen zu können.

Von der Erstsprache zur Zweitsprache

Der Erwerb der Zweitsprache baut immer auf den Grundlagen der Erstsprachbeherrschung auf. Das bedeutet, dass eine altersgemäße Beherrschung der Erstsprache Voraussetzung dafür ist, eine Zweitsprache zu erlernen.

Laut Bildungsminister wird ab spätestens 2027 das zweite verpflichtende Kindergartenjahr eingeführt, um einerseits die Deutschkenntnisse der Kinder zu verbessern und andererseits die Integration zu fördern.

Ebenso wie beim Erstspracherwerb brauchen die Kinder

ausreichend Möglichkeit, um die Zweitsprache in konkreten Situationen und Anwendungszusammenhängen zu erleben.

Welche Sprache/n sollte also im Kindergarten gesprochen werden?

Der Lernfortschritt beim Spracherwerb hängt von der Menge des sprachlichen Inputs ab, der geboten wird. Je mehr Input die Kinder erhalten, umso schneller lernen sie.

Mehrsprachige Kinder haben meistens eine Sprache, in der sie abhängig von der sozialen Umgebung mehr kommunizieren: in vielen Fällen jene der Eltern.

Zur Förderung der Zweitsprache macht es allerdings keinen Sinn, Kindern die Nutzung ihrer Erstsprache zu verbieten. Kinder lernen dann am besten, wenn Sprache Teil eines lebendigen, emotional positiven Miteinanders ist.

Wichtig ist nicht der Druck oder Zwang, Deutsch zu sprechen, sondern die Freude daran, sich mitzuteilen, verstanden zu werden und dazuzugehören.

Daher sollte man Anreize für die Nutzung der Zweitsprache liefern, zum Beispiel durch Rituale, wie Begrüßungslieder oder Gesprächsrunden, durch Sprachspiele, Abzählreime und einfache Rollenspiele, mit Bilderbüchern, Geschichtezeiten und Erzähltheater.

Je mehr Situationen und positive Anreize die Kinder erleben, um die Zweitsprache einzusetzen, umso häufiger und selbstverständlicher nutzen sie diese auch.

Und sie lernen besonders gut auch voneinander: Gemischte Spielgruppen fördern die Sprachverwendung im natürlichen Austausch.



Ein wildes Sprachdurcheinander?

Kinder verstehen schon früh, dass sie mehrere Sprachen verwenden. Das gibt ihnen in der Phase des Spracherwerbs auch besondere Möglichkeiten: Fehlt ihnen in der einen Sprache ein Begriff, nutzen sie einfach den dafür passenden aus der anderen Sprache. Der Fachbegriff dafür ist „Code-Switching“ oder „Mixing“.

Dieses Vermischen von Sprachen ist nicht besorgniserregend, sondern zeigt ganz im Gegenteil, dass das Kind dazu in der Lage ist, seine Sprachfertigkeiten sprachübergreifend anzuwenden und für die Aufrechterhaltung des sprachlichen Austausches einzusetzen.

In solchen Fällen sollte man ebenso wie bei Satzstellungs- oder Fallfehlern den Satz einfach in richtiger Form wiederholen und zum Beispiel mit einer ergänzenden Frage versehen.

Mit jedem Wort, das die Kinder lernen, nimmt die Häufigkeit von Code-Switching ab.

Sprachvielfalt im Kindergarten

Dass wir eine gemeinsame Verkehrssprache brauchen, um miteinander kommunizieren zu können, steht außer Frage.

Kompetenzgewinn dank Mehrsprachigkeit

Kinder, die schon früh zwischen zwei Sprachen umschalten, trainieren und stärken damit Gehirnbereiche, die für die Steuerung wichtiger Systeme zuständig sind: u.a. für Konzentration, Impulskontrolle, Konfliktlösung oder Empathie. Im Erwachsenenalter zeichnen sie sich oft auch durch ein besseres Verständnis für globale Zusammenhänge und andere Kulturen aus.

Ebenso wie die Tatsache, dass alle Kinder in Österreich mit Abschluss des Kindergartens zur Wahrung ihrer Chancengleichheit Deutsch beherrschen sollten.

Bei allen Herausforderungen, die die Mehrsprachigkeit in den Kindergärten bringt, sollten wir aber nie vergessen, dass Kinder mit anderer Muttersprache Deutsch nur dann wirklich beherrschen lernen, wenn sie auch ihre Erstsprache beherrschen. Und wenn sie sich in einer Umgebung bewegen, in der sie sich mit ihrer Erstsprache auch akzeptiert und dazugehörig fühlen.

Nur wer in seiner Erstsprache sicher ist, kann andere Sprachen erlernen. Nur wer sich mit seiner Erstsprache angenommen fühlt, wird die Zweitsprache mit Freude sprechen.

MADE FROM UPCYCLED WOOD

STAEDTLER

NORIX[®]
just my style

Wir haben es in der Hand.
Nachhaltige Bleistifte und Buntstifte –
Made from Upcycled Wood.

GUTSCHEIN
Gegen Abgabe dieses Gutscheins erhalten Sie ein kleines Geschenk an unserem Stand auf der Interpädagogika Messe Wien (Stand C0402)

KANN WERBUNG DICK MACHEN?

Ab Jänner 2026 gilt in Großbritannien ein striktes Werbeverbot für ungesunde Lebensmittel: Spots für Chips, Fast Food, Schokolade und Softdrinks dürfen dort im Fernsehen nur mehr nach 21 Uhr laufen, im Internet sind sie überhaupt verboten.

Das Vereinigte Königreich reagiert damit auf alarmierende Zahlen: Denn 10 % aller Vierjährigen sind aktuell bereits stark übergewichtig, Tendenz steigend. Werbung für fett-, salz- und zuckerreiche Produkte, die gezielt junge Zielgruppen anspricht, gilt als wesentlicher Treiber dieser Entwicklung. Die neue Regelung, die von der Lebensmittelindustrie seit Oktober bereits freiwillig umgesetzt wird, soll Kinder vor manipulativer Werbung schützen. Die britische Regierung geht davon aus, dass nicht nur der Konsum ungesunder Lebensmittel deutlich zurückgehen wird, sondern die Industrie auch dazu motiviert wird, den Zucker-, Fett- und Salzgehalt ihrer Produkte generell zu senken.

Österreich: Empfehlungen statt Verbote

In Österreich gibt es kein Werbeverbot für ungesunde Lebensmittel. Zwar existieren seit 2021 Empfehlungen der Nationalen Ernährungskommission, die regeln sollen, welche Produkte rund um Kindersendungen beworben werden dürfen, ein rechtlich verbindlicher Rahmen fehlt allerdings. Gleichzeitig steigt auch in Österreich die Zahl übergewichtiger Kinder. Laut der WHO-Studie COSI aus dem Jahr 2020 ist jede:r vierte Drittklässler:in übergewichtig oder adipös. Der aktuelle UNICEF-Ernährungsbericht ist nicht weniger alarmierend: Bei der Gruppe der 5- bis 9-Jährigen liegt der Anteil bei 28 %, bei den 10- bis 19-Jährigen bei 26 %. Jungen sind deutlich häufiger betroffen als Mädchen.

Zwischen Eigenverantwortung und Schutzpflicht

Die Politik in Österreich setzt bislang vor allem auf Aufklärung und Freiwilligkeit – ein Ansatz, der angesichts steigender Zahlen übergewichtiger Kinder zunehmend in Kritik

gerät. Kinder seien keine rationalen Konsument:innen, die Werbung kritisch reflektieren könnten, betonen etwa Medienpädagog:innen. Vielmehr brauche es verbindliche Regeln, um sie vor aggressiven Marketingstrategien zu schützen – ähnlich wie beim Nichtraucherschutz.

Die digitale Werbung stelle dabei eine besondere Gefahr dar: Mittels personalisierten Onlineanzeigen und Influencer-Marketing geraten Kinder und Jugendliche rasch in ein Netz aus subtiler Werbung, die sie nicht als solche erkennen.

Der Schule als zentralem Bildungs- und Lebensraum kommt in diesem Spannungsfeld die wichtige Aufgabe der Förderung von Medien- und Ernährungskompetenz zu. Expert:innen sind sich aber einig, dass langfristig klare gesetzliche Regeln erforderlich sind: Kinder brauchen nicht nur Wissen über Werbung, sie brauchen auch Schutz davor.

Tipps für die Unterrichtsgestaltung

- ✓ **Werbung erkennen lernen: Analyse von Social-Media-Beiträgen oder kurzen YouTube-Clips:**
Wo tauchen Marken auf? Gibt es Hinweise auf Kooperationen oder Werbung? Wie wird Stimmung erzeugt, um ein Produkt sympathisch zu machen?
- ✓ **Projektwoche oder Thementag „Werbefreie Zone“**
Die Schüler:innen führen ein Tagebuch, in dem sie alle Werbekontakte notieren (Plakat, App, Social Media, ...). Dieses wird gemeinsam ausgewertet.
- ✓ **Ernährung & Werbung: Beobachten & diskutieren:**
Welche Lebensmittelgruppen werden intensiv beworben, welche kaum? Woher kommt unser Essen, und was steckt in Fertigprodukten? Entsprechen die tatsächlichen Nährwerte beworbener Nahrungsmittel den Werbeversprechen?
- ✓ **Kreativer Rollenwechsel: Schüler:innen als Influencer:innen**
In Kleingruppen gestalten Schüler:innen kleine Werbeclips oder Posts für gesunde Lebensmittel. Der Perspektivenwechsel macht deutlich, wie leicht sich Botschaften emotional aufladen lassen.



Ihre nächste Klassenfahrt sorglos & sicher organisiert!

Besuchen Sie uns!

Messe Wien
20.-22.11.25
Standnr.: CO114

Ob Projekt-, Sommersport- oder Wintersportwoche - wir übernehmen die Planung & Durchführung Ihrer Schulveranstaltung.

Über 500 Programme - jetzt unverbindlich anfragen!

alpetour
DIE NR. 1 FÜR KLASSENFAHRTEN

www.alpetour.de

LEARNING BUSINESS BY DOING BUSINESS

Melde deine Klasse für das Junior Company Programm an und lass deine Schüler:innen Wirtschaft hautnah erleben, Unternehmergeist entwickeln und praxisnah fürs Leben lernen!

Kontaktiere uns unter
www.junior.cc | info@junior.cc

Wenn Werbung wie Freundschaft wirkt – die Macht der Kidfluencer:innen



Kid- oder Teenfluencer:innen sind Kinder und Jugendliche, die auf Plattformen wie YouTube, TikTok oder Instagram Inhalte teilen, oft gemeinsam mit ihren Eltern. Ihre Videos oder Posts zeigen scheinbar alltägliche Szenen, von Spielzeugtests über Schminktipp bis hin zum Schulalltag. Doch hinter vielen dieser Beiträge steckt bezahlte Werbung: Unternehmen bezahlen die jungen Online-Stars dafür, Produkte zu zeigen oder positiv zu bewerten.

Studien zeigen, dass Kinder und Jugendliche Empfehlungen von Influencer:innen mehr vertrauen als klassischen Werbespots. Die Influencer:innen werden als „Freund:innen“ wahrgenommen. Sie sind Identifikationsfiguren, denen man vertraut und nacheifert. Sie sprechen dieselbe Sprache, teilen ähnliche Interessen und wirken authentisch. Genau das macht sie für die Werbewirtschaft so attraktiv.

Die besondere Problematik liegt daran, dass meist nicht klar erkennbar ist, dass es sich bei den Spots um Werbung handelt. Entsprechende Hinweise, wie „#ad“ oder „Sponsored Post“, sind leicht zu übersehen. Viele Kinder verstehen nicht, dass Influencer:innen für ihre Produktplatzierungen Geld bekommen, und bewerten die Empfehlungen als glaubwürdig. Dadurch werden Konsumententscheidungen manipuliert.

Anders aufmerksam

ADHS macht Schule schwieriger

Psychotherapeutin
Mag. Sigrun Eder im
#bildung-Interview
zu ADHS



Was bedeutet ADHS eigentlich?

ADHS steht für Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung. Es handelt sich dabei um eine entwicklungsneuropsychologische Störung, bei der die Steuerung von Aufmerksamkeit, Impulsen und Aktivität anders funktioniert als bei Menschen ohne ADHS. Das äußert sich in Verhaltensproblemen und neuropsychologischen

Auffälligkeiten. Ein Teil des Störungsspektrums hat mit unausgereiften Exekutivfunktionen zu tun.

Was versteht man unter „Exekutivfunktionen“?

Das ist ein Sammelbegriff für all jene Fähigkeiten des Gehirns, die zielgerichtetes Handeln ermöglichen. Die Kernkomponenten sind Inhibition,

Arbeitsgedächtnis und Flexibilität:

- Inhibition beschreibt die Fähigkeit zur Reaktionskontrolle, einem Impuls trotz Reiz zu widerstehen.
- Arbeitsgedächtnis umfasst die Fähigkeit, sich Informationen zu merken, während eine komplexe Aufgabe gelöst wird, z.B. Zwischenergebnisse beim Kopfrechnen merken.

- Flexibilität stellt die Fähigkeit dar, zwischen verschiedenen Aufgaben zu wechseln und sich Planänderungen adäquat anzupassen.

Weltweit leben etwa 5 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit ADHS. Es sind mehr Jungen als Mädchen betroffen, das Verhältnis liegt etwa bei 4:1.

Wie wirkt sich ADHS im Klassenzimmer aus?

Kinder mit ADHS sind häufig wie ein Wirbelwind: Sie bringen Unruhe in den Unterricht und ins Spiel. Als neurodivergente Schüler:innen können sie ihre Potenziale nicht ausschöpfen und scheitern primär an schulischen Verhaltens- und Leistungsanforderungen. Das frustriert Kinder wie Eltern gleichermaßen.

Neurodivergent bedeutet, dass ein Mensch anders denkt, fühlt oder Informationen verarbeitet als die meisten anderen. Dazu gehören zum Beispiel Menschen mit ADHS, Autismus oder Legasthenie. Der Begriff betont Vielfalt statt Defizit – dass es verschiedene Arten gibt, wie Gehirne funktionieren.

Woran erkennt man, ob ein Kind tatsächlich ADHS hat?

Das zeigt sich an drei typischen Symptomen, die in verschiedenen Situationen in der Schule und zu Hause auftreten.

Eines dieser Symptome ist mangelnde Impulskontrolle. Kinder mit ADHS handeln meist sehr spontan und haben die Konsequenzen ihrer Handlungen nicht im Blick. Es geht ihnen hauptsächlich um ihr momentanes Gefühl. Zudem halten sie Frustration schlechter aus als Kinder ohne ADHS. Die Fähigkeit zur Flexibilität ist (noch) nicht ausreichend entwickelt, weshalb sie Probleme mit kurzfristigen Planänderungen haben, zum Beispiel bei Supplierungen oder

Schlecht- statt Schönwetterprogramm. Häufig sind auch emotionale Überreaktionen zu beobachten.

Ein weiteres Symptom ist fehlende Aufmerksamkeit und lückenhafte Konzentration. Kinder mit ADHS haben Probleme, ihre Aufmerksamkeit auf eine einzige Aufgabe zu fokussieren, vor allem bei für sie langweiligen Aufgaben. Sie lassen sich auch sehr schnell von Umgebungsgläuschen ablenken. Allerdings vertiefen sie sich auch problemlos über längere Zeit in Tätigkeiten, die sie wirklich interessieren.

Neurodivergente Kinder hinken den Aufgabenanforderungen hinterher, weil sie sich mehrgliedrige Aufgabenstellungen nicht merken. Aufgrund ihrer meist negativen Schulerfahrungen ist ihr Selbstwert gering und sehr verletzlich.

Das dritte typische Symptom ist motorische Unruhe. Kindern mit ADHS fällt es schwer, sich ruhig zu verhalten, still zu sitzen. Herumzappeln und „lästig sein“ bringt sie in häufigen Konflikt mit ihren Lehrer:innen und Mitschüler:innen.

Welche typischen Probleme schildern Ihnen Kinder mit ADHS und deren Eltern in Ihrer Praxis?

ADHS bewirkt jede Menge Frust und Streit innerhalb der Familie, und das meistens wegen der Schule. Denn das Schulsystem und ein herkömmlicher Unterricht sind auf neurotypische und nicht auf neurodivergente Kinder ausgerichtet.

Kindern mit ADHS wird häufig ein „Nicht-Wollen“ unterstellt. Aufgrund ihres Verhaltens werden sie oft als „schwierig“, „anstrengend“ oder „schwer führbar“ etikettiert. Solche Zuschreibungen reduzieren ihre Persönlichkeit auf problematische Verhaltensweisen und bringen sie rasch in die Rolle eines Sündenbocks. Dies wiederum generiert neue belastende und teilweise traumatische Erfahrungen. Erlebte Ungerechtigkeiten frustrieren Kinder mit ADHS enorm. Deswegen ist es bei Streitigkeiten auch besonders wichtig, die Konfliktparteien und das Geschehen genau und fair zu eruieren.

Eltern wiederum werden oft Erziehungsfehler vorgeworfen. Solche Zuschreibungen führen dazu, dass die



Interaktionen zwischen Lehrkräften und Eltern von persönlichen Kränkungen belastet sind. Ein derartiges Klima aus Verletzungen und Missverständnissen erschwert eine vertrauensvolle Kooperation im Sinne des Kindes. Und damit auch ein positives, produktives Klima im Klassenzimmer nicht nur für ADHS-Kinder, sondern für alle Schüler:innen.

Gibt es einfach umsetzbare Maßnahmen, mit denen Pädagog:innen neurodivergente Kinder mit ADHS besser erreichen bzw. in den Unterricht einbinden können?

Ja, es gibt eine Reihe einfacher und wirkungsvoller Maßnahmen. Eine davon ist die Einbindung regelmäßiger Bewegungseinheiten. Bewegung hilft, überschüssige Energie abzubauen und die Konzentration zu fördern.

Aufgrund ihres Bewegungsbedürfnisses sind ADHS-Kinder in der Pause sehr aktiv. Sie neigen zu einer gewissen Verwegenheit, die mitunter zu Blessuren und Schlimmerem führt.

Ebenso wichtig ist es, Ablenkungen zu reduzieren – einerseits durch den Einsatz übersichtlicher Materialien, andererseits durch die Verringerung äußerer Einflüsse.

Kinder mit ADHS können Reize nicht filtern. Ein vorbeifliegender Vogel lenkt sie ebenso ab wie ein sich aufdrängender Gedanke, das Niesen des Sitznachbarn oder ein lautes Motorengeräusch.



Nachdem Kinder mit ADHS Schwierigkeiten im Zeitmanagement und in der Priorisierung von Aufgaben haben, sollten Arbeitsaufträge kurz und eindeutig sein.

Und sie sollten optimalerweise sowohl akustisch als auch visuell vermittelt werden, damit die Kinder sie besser erfassen können.

Betroffene Schüler:innen lassen außerdem häufig die für die Erledigung der Hausaufgaben nötigen Bücher und Hefte in der Schule liegen oder vergessen, wichtige Informationen zu notieren.

Klare Anweisungen zum Einpacken relevanter Materialien und die Hinterlegung von Hausübungen und Prüfungs- bzw. Schularbeitsstoff in WebUntis sind daher eine wertvolle Hilfestellung für Zuhause.

Nicht zuletzt sollte generell ein Klima der positiven Bestärkung geschaffen

werden. Erfolge zu betonen motiviert mehr als Fehler hervorzuheben.

All diese Anpassungen erleichtern nicht nur Kindern mit ADHS das Lernen, sondern schaffen für die gesamte Klasse eine ruhigere und klarere Lernatmosphäre.



Mag. Sigrun Eder ist Klinische Psychologin und Psychotherapeutin an der Universitätsklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie Salzburg, Gesundheitspsychologin sowie Begründerin und Hauptautorin der SOWAS-Sachbuchreihe für Kinder und Jugendliche bei der edition riedenburg.

TIPP

Kinder mit ADHS brauchen aufgrund alltäglicher negativer Erlebnisse einen guten Kontakt zu ihren Ressourcen. Sie wünschen sich Raum und Zeit, um ihre Interessen zu verfolgen und ein positives Bild von ihrer Zukunft zu entwickeln.

Mit dem Kartenset „Squippi Squirrel knackt die Nuss“ können Ressourcen und Exekutivfunktionen bei ADHS gezielt gestärkt werden.

Autorinnen: Mag. Sigrun Eder und Caroline Oblasser
Illustratorin: Scarlett Müller-Mangelberger, MA

Weitere ADHS-Titel der Autorinnen gibt es bei www.sowas-buch.de.



HEAST?! ... warum Jugendsprache wichtig ist

Der Dialektbegriff „Heast“, altbekannt als erstaunter Ausruf oder auch kritischer Einwurf, wurde 2024 zum österreichischen Jugendwort des Jahres gewählt. Das frisch gekürte deutsche Jugendwort des Jahres 2025 macht es Nicht-mehr-Jugendlichen deutlich schwieriger, es zu verstehen: „Das crazy“ bedeutet so viel wie „okay“ oder „aha“.

Was ist Jugendsprache?

Jugendsprache bezeichnet die Art und Weise, wie junge

Menschen miteinander sprechen und schreiben. Sie ist ein lebendiger Teil der Alltagssprache und spiegelt das Lebensgefühl bzw. die Lebenswelt Jugendlicher wider.

Aus linguistischer Sicht gibt es nicht die eine Jugendsprache, sondern viele unterschiedliche Sprechweisen, die sich je nach Region, sozialem Umfeld und Interessen unterscheiden. Und all diese Sprechweisen verändern sich ständig: Wörter tauchen auf, verschwinden wieder oder bekommen

Promotion

Mission Bodenschätze Wissen, das Spaß macht

Warum brauchen wir Steine?
Welche Produkte entstehen daraus?
Und was sind mineralische Rohstoffe?

Gemeinsam mit den Gesteinshelden erleben Kinder den Bergbau als Abenteuer voller Wissen und Spaß.

Bildung spielt eine zentrale Rolle im verantwortungsvollen Umgang mit Rohstoffen. Österreich ist nicht nur reich an Bergbaugeschichte, sondern auch heute ein aktives Bergbauland mit vielfältiger Expertise. Das Forum mineralische Rohstoffe ermöglicht es Kindern, mehr über die heimischen Bodenschätze zu erfahren. Mit den Gesteinshelden Sandy Sand, Karli Karlstein und Gary Granit geht es auf eine spannende Entdeckungsreise.

Mineralische Rohstoffe

Übers ganze Land verteilt gibt es rund 350 Steinbrüche und 950 Sand- und Kiesgruben. Dort werden die notwendigen Rohstoffe für die Bauindustrie gewonnen. Die Steine werden aufbereitet und zum Beispiel für den Bau von Wohnhäusern, die Erhaltung von Straßen und die Errichtung von Tunneln, Brücken oder Windrädern verwendet.

Spielerisch begreifen
Um schon Kindergarten- und Volksschulkindern ein Bewusstsein für die Bedeutung von Versorgungssicherheit und nachhaltigem

Umgang mit mineralischen Rohstoffen zu vermitteln, wurden die Gesteinshelden ins Leben gerufen. In Videoclips geben sie kindgerechte Fakten über die Entstehung und Verwendung von Gesteinen preis. Zusätzlich erfahren die jungen Forscher:innen in einer Lesegeschichte und Lernunterlagen mehr über Österreichs Ressourcen.

So wird komplexes Wissen greifbar und Lehrkräfte erhalten wertvolle Impulse für einen lebendigen Unterricht.

Weitere Informationen:
► www.forumrohstoffe.at



plötzlich ganz neue Bedeutungen.

Woher kommen wichtigste Einflüsse?

Ein wesentlicher Motor jugendsprachlicher Entwicklung ist die Musik, allen voran Rap und Hip-Hop. Kaum ein anderes Genre arbeitet so intensiv mit Wortspielen, neuen Ausdrucksformen und bewussten Regelbrüchen. Dabei entstehen kreative Neuschöpfungen, die zugleich identitätsstiftend wirken.

Begriffe, die aus der Hip-Hop- oder Rap-Szene stammen, werden heute in Windeseile über soziale Netzwerke verbreitet. Was früher lokal begrenzt war, kann sich so innerhalb weniger Tage weltweit durchsetzen. Diese Dynamik zeigt, wie stark Popkultur, Globalisierung und digitale Medien die Sprache junger Menschen prägen, und wie schnell sich neue Wörter, Formen und Bedeutungen ausbreiten.

Ein weiterer wesentlicher Einfluss kommt von Migrantensprachen. Das zeigt sich besonders in Großstädten, wo viele Sprachen aufeinandertreffen. Diese Vielfalt an Sprachen spiegelt sich zwangsläufig in der Jugendsprache wider: Ganz selbstverständlich werden Ausdrücke aus anderen Sprachräumen und Kulturen aufgegriffen, mit Dialekt oder Umgangssprache vermischt und so neue Formen des Ausdrucks geschaffen.

Dieser Prozess ist allerdings nichts Neues. Viele scheinbar typisch wienerische Begriffe haben ihre Wurzeln in anderen Sprachen. Der „Döner“ stammt zum Beispiel aus dem Ungarischen, während die Wiener:innen das „Beisl“ und die „Palatschinken“ dem Tschechischen zu verdanken haben.

Warum ist Jugendsprache wichtig?

Jugendsprache dient jungen Menschen als bewusstes Mittel zur Abgrenzung von der Erwachsenenwelt. Indem Wörter neu gedeutet, kreativ kombiniert oder aus anderen Sprachen übernommen und mit neuen Bedeutungen

versehen werden, hebt man sich vom Erwachsenenidiot ab. Man setzt diesem ganz Neues oder Altbekanntes in neuem Outfit entgegen, schafft eine eigene sprachliche Kultur und signalisiert damit nicht nur die Abgrenzung von Älteren, sondern auch die Zugehörigkeit zur jungen Generation.

Statt als Bedrohung für die Allgemeinsprache sollte Jugendsprache einfach als Ausdruck der Identitätssuche mit Hilfe von Kreativität, sprachlichem Spiel und Innovationsfreude verstanden werden.

Sollen Pädagog:innen den Teen-Talk crashen?

Erwachsene, die nicht authentisch in ihrer Sprache kommunizieren, sondern krampfhaft Jugendwörter benutzen, wirken schnell cringe.

Die aktuell gebräuchliche Jugendsprache ist allerdings sehr wohl ein Schlüssel zur Lebenswelt der Schüler:innen. Sie gibt Einblick in Stimmungen, Trends und Themen, die sie gerade bewegen. Ein Grundinteresse und -verständnis für ihre Sprache signalisiert außerdem auch Respekt und Interesse für sie als Individuen. Es kann die gegenseitige Vertrauensbasis stärken und den Zugang zu aktuellen Themen erleichtern.

Abgesehen davon hilft es außerdem, sprachliche Missverständnisse zu vermeiden.

Wer Jugendsprache erkennt und versteht, kann die eigentliche Botschaft einer jugendsprachlichen Äußerung besser einordnen. Denn manche Ausdrücke klingen zwar aufgrund ihrer ursprünglichen Herkunft provokant, haben aber im aktuellen Jugendsprachkontext eine nicht-provokante Bedeutung: Die ursprüngliche Bedeutung wird ironisch verkehrt bzw. verzerrt.

Wenn Sprache Grenzen braucht ...

Bei aller Begeisterung angesichts der kreativen Schöpfungen enthält Jugendsprache manchmal auch sexistische, rassistische, diskriminierende oder aggressive Begriffe. In solchen Fällen ist Information und Orientierung ohne erhobenen Zeigefinger gefragt. Am besten ist es, den Begriff, seine Herkunft, seine ursprüngliche Bedeutung, seine neue Bedeutung im Zuge der Jugendsprache und auch seine Wirkung offen in der Gruppe miteinander zu diskutieren. Im Di-

alog und bei gemeinsamer Analyse erkennen Jugendliche die Komplexität sprachlicher Äußerungen. Sie verstehen, dass die Bedeutungsvielfalt eines Begriffs bzw. dessen Herkunft zu Missverständnissen führen und sich das Gegenüber von einer eigentlich harmlos gemeinten Aussage sogar persönlich angegriffen fühlen kann. Davon profitieren ihr Sprachverständnis, ihre Sprachsensibilität und daraus resultierend ihre Kommunikationsfähigkeit.

CHECKST DU?



MACH MIT!

Gruppenübung „Lost in Translation?“ zur Reflexion von Bedeutung, Herkunft und Wirkung von Jugendwörtern

Die Klasse wird in mehrere Gruppen geteilt, jede Gruppe erhält von der Lehrkraft einen jugendsprachlichen Begriff und hat 15-20 Minuten Zeit,

- ▶ um mit Hilfe von Internetrecherche folgende Fragen zu bearbeiten:
 - Was bedeutet der Begriff und wie wird er verwendet?
 - Welche Stimmung oder Haltung drückt man mit dem Begriff aus?
 - Wo liegt der Ursprung des Begriffs?
 - In welchen Situationen bzw. wem gegenüber würde man ihn benutzen/nicht benutzen?
- ▶ um eine maximal 5-minütige Präsentation ihres Begriffs vorzubereiten, z.B. in Form eines kurzen Sketches, eines Memes, ...



Lektüreakregung und Unterrichtsvorschläge in einem – jetzt kostenlos bestellen!

„Ran an die Buchstaben“
Kinderliteratur für den Deutschunterricht.
Textauszüge und Unterrichtsvorschläge
für die 1. bis 4. Klassenstufe
Taschenbuch, 276 Seiten

Hier gelangen
Sie zum
Bestellformular
[www.dtv.de/
lehrerreader-
grundschule](http://www.dtv.de/lehrerreader-grundschule)



„Lesen. Neu. Erleben.“
Jugendliteratur für den Deutschunterricht.
Textauszüge und Unterrichtsvorschläge
für die 5. bis 11. Klassenstufe
Taschenbuch, 260 Seiten



Hier gelangen
Sie zum
Bestellformular
[www.dtv.de/
lehrerreader](http://www.dtv.de/lehrerreader)



KEKSE

Internationaler Tag
des Kekses am
4. Dezember



Kekse sind nicht nur wertvolle Nervenahrung in hektischen Dezembertagen – sie sind auch wahre Wunderwerke mit Geschichte, Tradition und manchmal sogar wissenschaftlichem Tiefgang. Wussten Sie, dass es alleine für Weihnachtskekse mehr als 20.000 verschiedene Rezepte gibt? Oder dass für den teuersten Keks der Welt satte 20.847,50 Euro bezahlt wurden? Wir haben für Sie ein buntes Sammelsurium an erstaunlichen, lehrreichen oder auch einfach nur lustigen Keks-Fakten gebacken und wünschen guten Appetit!

! Auf www.lehrer.at und hashtagbildung.at finden Sie kostenlose Downloadmaterialien mit Anregungen zur altersadäquaten Einbindung des Themas in Kindergartenalltag und Unterricht.

Wie der Keks zu seinem Namen kam

Der Zuckerimporteur Hermann Bahlsen kehrt 1889 aus London nach Hannover zurück. Und obwohl er keine Ahnung vom Backen hat, übernimmt er eine kleine Bäckerei. Mit englischen Rezepten und cleveren Mitarbeiter:innen werden dort neue Köstlichkeiten kreiert, die Bahlsen als „Cakes“ verkauft.

Nachdem seine Kundschaft großteils kein Englisch kann, spricht sie den Begriff deutsch aus: „Kakes“. Das gefällt Bahlsen nicht wirklich, und so kommt ihm die zündende Idee, die unseren Wortschatz nachhaltig verändern sollte: Aus den „Cakes“ macht er einfach den „Keks“ – und wenige Jahre später schafft es seine Wortkreation sogar in den Duden.

Übrigens: Was uns Österreicher:innen die Kekse sind, wird in weiten Teilen Deutschlands, dem Ursprungsland des Keks-Begriffes, als Plätzchen bezeichnet. In der Schweiz erfreut man sich an Crümli, Guezi oder Guetsli.

DER ANFANG ALLER KEKSE

Schon im alten Ägypten um 3400 v.Chr. wurden süße Honigkuchen mit Gewürzen gebacken. Die alten Römer gaben ihren Soldaten das „Panis Biscotus“ mit auf die Reise, ein doppelt gebackenes, haltbares Brot, aus dem sich später süßere Varianten entwickelten. Richtiges Keksflair kam schließlich in der Renaissance auf: Da wurden in England und Frankreich die ersten knusprig-flachen „biscuits“ kreiert, direkte Vorfahren unserer heutigen Kekse.



Vom Luxus zum süßen Volksvergnügen

Kaum zu glauben, aber früher waren Kekse in unseren Breitengraden purer Luxus! Das liegt daran, dass sie viel Zucker enthalten, und Zucker damals sehr kostbar und teuer war. Erst im 19. Jahrhundert, als man entdeckte, wie man aus heimischen Zuckerrüben günstig Süße zaubern kann, wurde das Knusperglück erschwinglich. Schon bald duftete es nicht mehr nur in feinen Häusern, sondern auch in einfachen Küchen – und der Keks trat seinen Siegeszug als Lieblingsgebäck für alle an.

Wenn Physiker dem Krümel auf die Spur kommen

Britische Forscher:innen wollten wissen, warum frisch gebackene Kekse gern in tausend Stücke zerbröseln und entdeckten dabei ein spannendes Krümel-Phänomen: Beim Abkühlen kommt es zu winzigen Formveränderungen, weil die Keksmittle Feuchtigkeit abgibt, während der Keksrand diese aufnimmt.

Die dadurch entstehenden Spannungen bringen das Gebäck zum Brechen. Das Geheimnis für stabile Kekse liegt in der genauen Kontrolle von Feuchtigkeit und Temperatur während des Abkühlens.

Fazit: Auch in der Welt der Physik gilt – die perfekte Balance entscheidet über knusprig oder krümelig!



Fake-Alarm beim Krümelmonster

Was für ein Leben: Den ganzen Tag Kekse futtern wie das Krümelmonster! Doch Vorsicht, Fake-Alarm: In Wirklichkeit sind die legendären Cookies aus der Sesamstraße gar keine echten Kekse, sondern bemalte Reiscracker oder eingefärbte Schwammstücke.

Echter Teig würde nämlich am Fell des Krümelmonsters kleben bleiben und könnte sogar die Mechanik im Inneren der Puppe beschädigen. Also wird in der Sesamstraße lieber gefaked, statt gebacken – Hauptsache, es krümelt schön!

Der größte Keks der Welt

Wer am 17. Mai 2003 in North Carolina (USA) ein Stück vom wohl süßesten Rekordbrecher aller Zeiten ergattern konnte, ist leider nicht überliefert. Sicher ist nur: Mit einem Durchmesser von 30,7 Metern, einem Volumen von 754 Kubikmetern und dem Gewicht von drei ausgewachsenen afrikanischen Elefantenbullen, nämlich 18 Tonnen, war dieser Keks ein wahrer Gigant der Backkunst.

Der teuerste Keks der Welt

Manche Kekse landen in der Keksdose, andere in der Geschichtsschreibung! Dieses Exemplar hat eine turbulente Vergangenheit: In einem der Proviantpakete auf einem Rettungsboot überlebte es den Untergang der Titanic. Über 100 Jahre später wurde es 2015 für stolze 15.000 Pfund versteigert, umgerechnet mehr als 20.800 Euro. Damit ist der Titanic-Überleber-Keks offiziell das krümeligste Luxusgut der Welt – und der wohl teuerste Keks, den niemand jemals essen wird.

Die überraschende Herkunft des Glückskekse

Er gilt als das chinesische Gebäck überhaupt – dabei stammt der Glückskeks gar nicht aus China! Seine Wurzeln liegen in Japan, wo schon im 19. Jahrhundert „Tsujiura Senbei“ gebacken wurden: Kekse mit kleinen Zettelchen voller Weisheiten, die in buddhistischen Tempeln von Gläubigen als Vorhersage gezogen wurden. Ein japanischer Einwanderer brachte die Idee nach San Francisco, wo der Keks als „fortune tea cookie“ Karriere machte. Erst als im Zweiten Weltkrieg chinesische Restaurants die Produktion in großem Rahmen übernahmen, bekam der Glückskeks sein heutiges Image. In China selbst wurde er übrigens erst in den 1990ern bekannt und anfangs tatsächlich als „zu amerikanisch“ abgelehnt.



Siziliens süßes Schauergebäck: die Knochenkekse

Nichts für schwache Nerven und doch zum Anbeißen lecker: In Sizilien feiert man am 2. November nicht nur die Erinnerung an die Verstorbenen, sondern auch deren kulinarisches Vermächtnis: die „Ossa dei Morti“, wörtlich „Knochen der Toten“. Diese rustikal-knusprigen Kekse sehen tatsächlich ein bisschen nach Skelett aus, riechen aber verführerisch nach Zimt, Nelken und karamellisiertem Zucker. Außen sind sie hart wie echte Knochen, innen süß und duftend. Der Legende nach finden alle, die brav gewesen sind, am Morgen nach der Rückkehr der Toten als Geschenk an die Lebenden Knochenkekse auf ihrem Tisch. Kinder naschen sie noch heute ehrfürchtig, Erwachsene tunken sie gerne auch in Süßwein. Der Tod mag kommen, aber in Sizilien hat er wenigstens Geschmack.



Mitspielmusicals mit Sinn und Spaß!

KINDERSPIEL
volksschultheater@gmail.com
0650/6606017
www.volksschultheater.com
Wir schicken gerne ein unverbindliches Angebot!



**MIT DEM IKH IST
MEINE WEITERBILDUNG
EIN KINDERSPIEL!**



Seminare und Workshops für Ihren Alltag in der Elementarpädagogik. Anerkannt für die gesetzliche Weiterbildungsverpflichtung durch MA11 und MA10!

Jetzt Kurse buchen! www.vhs.at/ikh

Meine VHS. Mein Erfolg.

Mitten in Wien:

Deine Reise durch Europa

Entdecke das Erlebnis Europa in der Rotenturmstraße 19 und tauche ein in die spannende Welt der Europäischen Union. Allein, zu zweit oder als Gruppe - die interaktive Ausstellung im Herzen Wiens bietet für alle etwas, um die EU besser kennenzulernen.

Interaktiv durch die Europäische Union

Interaktive Stationen zeigen, was die Europäische Union ist, was sie tut und wie sie arbeitet. Im 360°-Kino tauchst du in ihre Geschichte ein und machst einen Streifzug durch ihre Vielfalt. Auf unserer digitalen Fotowand kannst du eine persönliche Nachricht und deinen Wunsch an Europa hinterlassen.

Die EU spielerisch erleben

Was tut die EU für mich in meinem Land? Womit beschäftigt sich die EU gerade? Dies und mehr erfährst du an Multimedia-Stationen vor Ort. Egal ob jung oder alt, mit viel oder wenig Vorwissen - alle, die etwas über die EU erfahren möchten, finden etwas.

Spannende Vorträge für Schulklassen und Gruppen

Für Schulklassen und Gruppen bieten wir zusätzlich spannende Vorträge an, die einen kompakten Überblick über die Europäische Union geben. In rund 50 Minuten erfährst du, wie die EU entstanden ist, welche Vorteile sie im Alltag bringt und wie sie funktioniert. Dabei knüpfen wir direkt daran an, was du bereits über die EU weißt.

Workshops für Volksschulen

Auch Volksschulklassen sind herzlich willkommen! In einem eigenen Workshop für die jüngsten Schülerinnen und



Schüler stellen und beantworten wir die Fragen: Was ist die EU? Warum gibt es sie? Wo begegnet sie uns im Alltag? Und welche Länder gehören dazu? Vorwissen ist nicht nötig – wir starten bei null und stellen alle Materialien bereit.

„Der Besuch hat mir sehr gut gefallen. Es war eine neue Erfahrung, bei der wir einen Einblick in die Arbeit des Parlaments bekommen konnten. Wir haben auch einiges über das Abstimmungsverfahren lernen können, was sehr interessant war.“

Schülerin des BG Oberpullendorf

Politik erleben im Rollenspiel

Wolltest du schon immer mal wissen, wie es ist Abgeordneter oder Abgeordnete zu sein? Und Gesetze zu gestalten, die viele Menschen in ihrem Alltag berühren? Das geht ganz einfach mit unserem Rollenspiel. Gruppen zwischen 16 und 32 Personen lernen spielerisch, wie Entscheidungen auf EU-Ebene getroffen werden. Etwa zwei Stunden lang schlüpfen die Teilnehmenden in die Rolle von Mitgliedern des Europäischen Parlaments und diskutieren, verhandeln und stimmen über EU-Gesetze ab.

„Das Rollenspiel hat gezeigt, dass man als Politiker zu vielen Themen eine Meinung haben muss. Man lernt, dass man die Meinungen anderer Personen einsammeln und beachten muss, um dann bei Gesetzen zu einem Kompromiss zu kommen.“

Schüler des BG Rein



Erlebnis Europa
Rotenturmstraße 19,
1010 Wien
Tel: +43/(0)1 516 17 221
vienna@europa-experience.eu

Öffnungszeiten:
Täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr
Der Eintritt ist **kostenlos!**

► www.erlebnis-europa.wien

Erlebnis Europa
Europa Experience



DOOMSCROLLING

Wenn der negative Informationsfluss nie abreißen darf und einen mitzureißen droht ...

Wir leben in schwierigen Zeiten: Nachrichten über Klimakrise, Naturkatastrophen, politische Konflikte, Kriege, Wirtschaftskrise und trübe Zukunftsperspektiven prägen unsere Medienwelt. Jugendliche sind permanent online und dabei mit einer schier unendlichen Zahl an Beiträgen rund um diese negativen Nachrichten konfrontiert – und oft auch schlichtweg überfordert.



frontiert werden, tritt das genaue Gegenteil des eigentlich beabsichtigten Effektes ein: Das Ohnmachtsgefühl wird immer größer, und Angst und Erschöpfung machen sich breit.

Doomscrolling ist ein Phänomen unserer Zeit, dessen Ursache wir nicht abstellen können. Daher brauchen die Schüler:innen Wissen und Fähigkeiten, um die Negativspirale zu verstehen, zu erkennen und zu durchbrechen. Und sie müssen lernen, wann genug Information auch wirklich genug ist.

Eine Umfrage der EU-Kommission aus dem Jahr 2024 zeigt, dass sich mehr als 70 Prozent der Jugendlichen in Österreich täglich via Social Media über das Weltgeschehen informieren. Jede:r Dritte gab an, die Flut an negativen Meldungen als belastend oder beängstigend zu empfinden.

Was bedeutet Doomscrolling?

Doomscrolling ist eine psychologische Negativspirale, die sich aus Neugier und Besorgnis speist und dank der Funktionsweise digitaler Plattformen, die Aufmerksamkeit mit immer noch mehr Inhalten ähnlicher Art belohnen, kaum mehr zu stoppen ist.

Der Begriff setzt sich aus doom (Unheil) und scrolling zusammen. Gemeint ist das unaufhörliche, oft unkontrollierte Scrollen durch Nachrichtenfeeds, Social Media Plattformen oder News-Apps mit dem Schwerpunkt auf negativen Nachrichten. In der Hoffnung auf Kontrolle und Beruhigung wird immer weiter gescrollt und nach noch mehr Infos gesucht. So geraten Betroffene nach und nach in einen Strudel, aus dem sie sich nicht mehr lösen können. Und angesichts des Übermaßes an Negativinput, mit dem sie in diesem Strudel kon-

Was Schüler:innen gegen Doomscrolling stärkt

- ✓ **Negative Nachrichten einordnen lernen**
Sprechen Sie mit der Klasse über die Funktionsweise von Social-Media-Algorithmen: Warum sehen wir so viele schlechte Nachrichten? Warum fällt es schwer, wegzuschauen?
- ✓ **Nachrichtenkompetenz fördern**
Vergleichen Sie die Darstellungen desselben Ereignisses in verschiedenen Medien bzw. auf verschiedenen Portalen. Wie unterscheiden sie sich hinsichtlich visueller Aufbereitung, Sprache und Tonalität?
- ✓ **Regelmäßiger Austausch über bewegende Nachrichten**
Ein kurzer Stimmungsscheck zu Wochenbeginn oder -ende kann helfen, Belastungen sichtbar zu machen. Einfacher Ausgangspunkt kann die Frage sein, welche Nachrichten die Schüler:innen besonders bewegt bzw. beschäftigt haben. Erlaubt sind sowohl positive als auch negative Nachrichten.

ARNULF RAINER & ART BRUT

Workshops und Führungen für Schulen und Kindergärten jetzt buchen!



ARN
Museum

www.arnulf-rainer-museum.at
Josefsplatz 5, 2500 Baden

Bildungsauftrag Medienkompetenz

ORF-Bildung will Österreichs Jugendliche medienfit machen



Österreichische Jugendliche nutzen zwar immer öfter und intensiver Social-Media-Plattformen, gleichzeitig ist es laut einer aktuellen OECD-Studie allerdings nicht sehr gut um deren Medienkompetenz bestellt: Nur 60 % erklären, Internetquellen zu vergleichen und zu prüfen. Sie sehen Fehlinformationen und Fake News zwar als grundsätzliches Problem, ignorieren dieses in der täglichen Mediennutzung aber häufig.

Anfang Oktober hat der ORF mit Launch der Onlineplattform **bildung.orf.at** eine neue Bildungsinitiative gestartet, die Jugendliche zu einem kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Medieninhalten befähigen soll. Partner sind die Tageszeitung Der Standard sowie die beiden gemeinnützigen Vereine Lie Detectors und Digitaler Kompass, die ihr langjähriges Know-how in Sachen Medienkompetenzbildung einbringen.

Auf bildung.orf.at findet man einen Überblick über das kostenlose Angebot für die Sekundarstufe: Workshops in Schulklassen oder im ORF, den 1. Medienkompetenztag für Lehrer:innen sowie digitale Unterrichtseinheiten.

Dass einige der Präsenzveranstaltungen, wie etwa die Fak-

tencheck-Schwerpunktwoche, schon nach kurzer Zeit ausgebucht waren, spiegelt die Notwendigkeit derartiger Angebote wider. 800 Schüler:innen zwischen 10 und 19 Jahren hatten dort Ende Oktober die Möglichkeit, bei Workshops und Diskussionen am ORF-Mediencampus praktische Tipps aus dem journalistischen Alltag zu erhalten, um Falschinformationen in sozialen Medien hinkünftig besser zu erkennen.

Faktenfreitag-Workshops am ORF-Mediencampus

In diesem wöchentlichen Workshopformat sollen die Schüler:innen dazu angeleitet werden, ihren Medienkonsum bewusst zu reflektieren und Medieninhalte kritisch zu hinterfragen. Zusätzliches Highlight ist ein Rundgang durch verschiedene ORF-Produktionsstätten.

Workshops in Schulklassen

Im Rahmen dieser Workshops kommen ORF-Journalist:innen ins Klassenzimmer: persönlich oder per Videokonferenz. Buchbar sind 2-stündige Workshops für die Unter- und 3-stündige für die Oberstufe. Unterstufentermine sind laut Webseite allerdings erst wieder von Februar bis April 2026 verfügbar.

Digitale Unterrichtseinheiten

Neben den klassischen Workshops stehen auf dem Portal auch digitale Unterrichtseinheiten kostenlos und ohne Anmeldung zur freien Nutzung zur Verfügung. Diese Online-Workshops sind für den Einsatz im Klassenzimmer konzipiert, also im Klassenverband. Das heißt, dass entsprechende technische Infrastruktur vorhanden sein muss: Internetanbindung, Beamer oder ein großer Bildschirm sowie Lautsprecher. Ein Host aus dem Journalist:innenpool des ORF führt über Videos durch den Online-Workshop: gibt Informationen, erteilt den Schüler:innen konkrete Aufgaben, die diese zu lösen haben, bevor das nächste Video gestartet werden kann, präsentiert Quizfragen usw.

Ein Leitfaden für Lehrkräfte, der zum Download zur Verfügung steht, enthält einen Ablaufplan, der konkrete Anleitungen für jene Teile des Online-Workshops enthält, die die Lehrkraft anleiten muss. Diese sind naturgemäß zahlreich vorhanden.

Aktuell (per 12.11.25) ist nur eine digitale Unterrichtseinheit für die Unterstufe freigeschaltet, und zwar zum Thema „Falschnachrichten und Verifikation“. ORF-Host dieser Einheit ist Philipp Maschl, der u.a. das ZIB-Magazin moderiert. Konzipiert ist der Online-Workshop für die Dauer von 2 Unterrichtseinheiten à 50 Minuten.

Klickt man sich als Lehrkraft ausgehend vom Leitfaden kurz durch das Angebot, kann man recht rasch feststellen, ob bzw. in welcher Form sich der Online-Workshop für den Einsatz im eigenen Unterricht eignet.

Noch im November soll eine Variante dieses Online-Workshops für die Oberstufe starten. In weiterer Folge sind digitale Unterrichtseinheiten zu den Themenschwerpunkten „Sicher im Netz“ und „Demokratie & Medien“ geplant.

1. Medienkompetenztag für Lehrer:innen

Am 11. November standen die Pädagog:innen der Sekundarstufe im Fokus der Medienkompetenz-Initiative. Beim 1. Medienkompetenztag konnten sie in Vorträgen, Diskussionen und Workshops Input sammeln, um wichtige medienkritische Diskussionen mit den Schüler:innen führen und anleiten zu können. Dabei ging es nicht nur darum, wie Desinformation funktioniert und woran man Falschmeldungen oder manipulative Meldungen erkennen kann, sondern auch um Fragen, wie zum Beispiel jene, was Qualitätsjournalismus ausmacht oder wo die Unterschiede zwischen Journalist:innen und Influencer:innen liegen.

Nachdem die Veranstaltung in kurzer Zeit ausgebucht war, bleibt zu hoffen, dass es Nachfolgeveranstaltungen gibt bzw. ein digitales Angebot zur Lehrerweiterbildung erarbeitet wird.



Ermöglicht durch die
Klaus Tschira
Stiftung

FRida
& fred

Die digital-reale MEDIENKOMPETENZ-Ausstellung,
ideal für Kinder ab 8 Jahren.

Jetzt im Grazer Kindermuseum FRida & fred!

Pubertät im Unterricht

Neues Design & bewährte Inhalte vom Themenportal Pubertät zur Unterstützung der schulischen Gesundheitserziehung

Seit 2010
zuverlässiger Partner
in Sachen schulischer
Gesundheitserziehung:
www.lehrer.at/pubertaet



Seit 15 Jahren bietet das Themenportal Pubertät österreichischen Pädagog:innen ein umfassendes, kostenloses Unterstützungsangebot für schulische Gesundheitserziehung ab der 5. Schulstufe. Während dieser Zeit wurden Inhalt und Umfang des Angebotes regelmäßig evaluiert, weiterentwickelt und aktualisiert. Nun wurde auch die digitale Plattform grundlegend überarbeitet – mit einer neuen Struktur und einem zeitgemäßen, benutzerfreundlicheren Design.

Pubertät: Eine Zeit voller Fragen und Unsicherheiten

Die Pubertät ist eine spannende, aber auch herausfordernde und oft verunsichernde Zeit im Leben Heranwachsender. Nach wie vor ist diese wichtige Entwicklungsphase vom Kind zur erwachsenen Person von Mythen, Halbwissen und Schamgefühlen begleitet.

Problem dabei: Mangelndes Verständnis für körperliche Veränderungen und natürliche Körpervorgänge kann nicht nur die emotionale Entwicklung hemmen, sondern auch die körperliche Gesundheit gefährden.

Laut aktuellem Gender-Gesundheitsbericht mit Schwerpunkt auf sexueller und reproduktiver Gesundheit wünschen sich 72 % aller österreichischen Jugendlichen, mehr zu diesem Themenkomplex zu lernen.

Mit dem Themenportal Pubertät aufgeklärt und selbstbewusst durchs Erwachsenwerden

Das Themenportal Pubertät liefert österreichischen Pädagog:innen kostenlose Unterstützung, um Pubertät und die zahlreichen Veränderungen, die das Erwachsenwerden mit sich bringt, altersgerecht, lehrplangemäß und kompetenzmodellorientiert zum Thema im Unterricht zu machen: und das sowohl analog als auch digital.



Drei umfassende, mikromodular aufbereitete Arbeitsmaterialienpakete und neun interaktive Onlinemodule mit Schwerpunkten auf den körperlichen und emotionalen Veränderungen während der Pubertät sowie der Periode stehen auf www.lehrer.at/pubertaet zur freien Nutzung zur Verfügung.



Alle Medien sind für den **koedukativen Unterricht ab der 5. Schulstufe** konzipiert. Denn Aufklärung für alle Geschlechter bildet die Grundlage für einen offenen, empathischen und respektvollen Umgang sowohl miteinander als auch mit den natürlichen Vorgängen im eigenen Körper. Ob Arbeitsblatt oder interaktives Modul – alle Materialien lassen sich mit wenigen Klicks abrufen, downloaden und direkt im Unterricht einsetzen, um die Jugendlichen bestmöglich durch die sensible Lebensphase der Pubertät begleiten und bei einem aufgeklärten, selbstbewussten Start ins Erwachsenenleben unterstützen zu können.

Kostenlose Periodenprodukte für die Schülerinnen

Neben der Nutzung der Unterrichtsmedien können Schulen beim Themenportal Pubertät auch kostenlose Perioden Kits für ihre Schülerinnen anfordern.

Jedes Perioden Kit enthält eine Auswahl an Monatshygieneproduktproben sowie einen QR-Code, über den ein jugendgerecht aufbereiteter Infoleitfaden mit wichtigen Informationen rund ums Erwachsenwerden und praktischen Tipps zum Umgang mit den damit verbundenen Veränderungen und Herausforderungen heruntergeladen werden kann.



Weitere Informationen & Bestellung von Perioden Kits:
www.lehrer.at/pubertaet

Fit fürs Smartphone?

Der FMK-Handyführerschein für Schüler:innen



Auch wenn es mittlerweile ein Handyverbot in Schulen gibt, ist das Smartphone aus dem Leben der meisten Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Entsprechend unerlässlich ist es, dass sie den Umgang mit diesen Geräten beherrschen, die dahinterliegende Technik verstehen und die gesellschaftlichen Regeln im digitalen Raum kennen und respektieren. Der kompetente und verantwortungsvolle Umgang mit dem Smartphone will gelernt sein.

Der „FMK-Handyführerschein“, ein Onlinetool, das vom Forum Mobilkommunikation gemeinsam mit der Bildungsagentur Content Pool entwickelt wurde, bietet Schüler:innen ab der 6. Schulstufe die Möglichkeit, ihr Wissen über Mobilfunk und ihre Nutzerkompetenz auf die Probe zu stellen.

Auf www.lehrer.at/handfyuehrerschein erwartet die Schüler:innen ein Online-Führerscheintest mit insgesamt 25 Fragen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades. Wer mindestens 22 dieser Fragen zur sicheren, reflektierten und kompetenten Nutzung mobiler Endgeräte richtig beant-

wortet, qualifiziert sich für den offiziellen FMK-Handyführerschein. Dieser wird als personalisierte Urkunde ausgestellt und postalisch entweder an die Schule oder an die Privatadresse verschickt.

Falls die Führerscheinaspirant:innen es nicht direkt beim ersten Versuch schaffen sollten, gibt es adäquate Hilfe in Form von zwei kurzweiligen, interaktiven Onlinekursen, die direkt auf der Handyführerschein-Startseite angewählt werden können. Mit „Wie funktioniert’s?“ kann das Wissen in Sachen Handytechnik auf den aktuellen Stand gebracht werden, „Smart unterwegs?“ liefert wichtige Infos rund um verschiedene Aspekte von Handysicherheit.

Noch mehr Mobilfunkwissen auf www.lehrer.at/handy

Der Handyführerschein basiert auf dem interaktiven Tablet-Kurs „Mobile Generation“, der gemeinsam mit umfangreichem Lehrmaterial für die 6. bis 8. Schulstufe auf www.lehrer.at/handy zur Verfügung steht. Alle Materialien sind kostenlos und ohne Registrierung abrufbar.

Kennen Sie den Reclam Lehrerservice?

Registrierte Lehrer:innen und Lehramtsanwärter:innen genießen viele Vorteile:

- 30 % Nachlass auf Prüfexemplare
- Regelmäßige Informationen über neue Bücher
- Exklusive Sonderangebote
- Klassensatzbestellung über Ihre Schule



Melden Sie sich jetzt online an und Sie erhalten gratis eine Universal-Kulturtasche.



Reclam

Wenn die vertraute Welt wankt ...

Herausforderung Trennungskinder im Kindergarten



Eine Trennung der Eltern gehört zu den einschneidendsten Erlebnissen im Leben eines Kindes. Auch wenn Erwachsene versuchen, die Veränderungen so behutsam wie möglich zu gestalten: Für Kinder gerät ihre vertraute Welt aus den Fugen.

Wie Kinder auf dieses innere und äußere Aus-der-Balance-Geraten reagieren, ist sehr unterschiedlich: Manche ziehen sich zurück und wirken stiller als sonst, andere sind auffällig aktiv, leicht reizbar oder auch besonders anhänglich.

Für Pädagog:innen sind solche Trennungssituationen im ohnehin anspruchsvollen Berufsalltag eine große Herausforderung. Gleichzeitig haben sie als vertraute Bezugspersonen aber auch die Chance, Kinder durch diese sensible Phase zu begleiten, ihnen Sicherheit zu geben und dabei zu helfen, ihre Gefühle zu verstehen und auszudrücken.

Was geht bei Trennung der Eltern in Kleinkindern vor?

Kinder im Vorschulalter können die Komplexität einer Trennung noch nicht einordnen und sind der Situation und ihren Emotionen hilflos ausgeliefert. Häufig fühlen sie sich mitschuldig oder haben Angst, auch noch den zu Hause gebliebenen Elternteil zu verlieren. Sie fühlen sich hilflos oder missverstanden. Besonders die Jüngeren können all ihre

Sorgen und Ängste auch noch nicht ansatzweise adäquat in Worte fassen. Sie zeigen sie über ihr Verhalten und ihre Körperreaktionen.

Manche Kinder sind stiller als sonst, andere weinen wieder häufiger beim In-den-Kindergarten-Bringen oder klammern sich an vertraute Bezugspersonen. Einige ziehen sich zurück, klagen über Kopf- oder Bauchweh, andere werden schnell wütend, teils auch aggressiv. Hinter all diesen Verhaltensweisen steckt weder ein Entwicklungsrückschritt, noch Ungezogenheit. Sie sind einfach nur der verzweifelte kindliche Versuch, mit der schwierigen Situation zurechtzukommen.

Wie gut ein Kind die neue Familiensituation bewältigt, hängt stark davon ab, wie viel Verständnis, Zeit und Zuwendung es erfährt: Zu Hause und

im Kindergarten. Kinder müssen auf die Trennung reagieren dürfen: Tränen, Wut, Rückzug oder auch Anhänglichkeit sind gesunde und notwendige Ausdrucksformen. Sie helfen, das seelische Gleichgewicht wiederzufinden und sollten daher nicht unterdrückt oder bewertet werden.

Wenn Kinder das Gefühl haben, dass ihre Gefühle Raum haben dürfen, erleben sie sich als handlungsfähig und nicht als ausgeliefert. So können sie Schritt für Schritt lernen, mit der neuen Situation umzugehen, auch wenn sie an dieser per se nichts ändern können.

Was Pädagog:innen jetzt tun können

Jedes Kind erlebt eine Trennung anders. Klare Strukturen, die Vermittlung emotionaler Sicherheit, Empathie und Geduld sind die wichtigsten Schlüssel, um Kinder durch die schwierige Trennungsphase zu begleiten.

- **Verlässlichkeit vermitteln.**

Kinder brauchen in dieser Zeit besonders stabile Strukturen. Rituale, wie die vertraute Begrüßung oder der gewohnte Morgenkreis, und vertraute Bezugspersonen geben Sicherheit und Orientierung, auch wenn zu Hause kein Stein mehr auf dem anderen liegt.

- **Raum für Nähe und Rückzug bieten.**

Manche Kinder brauchen in dieser Phase mehr Körperkontakt, andere wollen lieber allein sein. Wichtig ist, beides zu ermöglichen: Ein Kuscheltier, eine Kuschellecke oder zwischendurch auch ein In-den-Armen-genommen-Werden sind wichtige Ankerpunkte im so verwirrenden und beängstigenden neuen Alltag eines Trennungskindes

- **Gefühle benennen und zulassen.**

Kleine Kinder sind oft noch nicht in der Lage, zu sagen, was in ihnen vorgeht. Pädagog:innen können helfen, indem sie Gefühle in Worte fassen: „Du bist heute sehr still – vielleicht bist du traurig, weil Mama dich heute nicht gebracht hat?“

Auch Gefühlskarten können dabei unterstützen, dass Kinder lernen, ihre Emotionen zu verstehen und auszudrücken.

- **Bücher und Geschichten nutzen.**

Bilderbücher über Trennung, Gefühle und neue Familienformen helfen, das Unsagbare anzusprechen und zu verarbeiten. Sie bieten Gesprächsanlässe und zeigen den Kindern außerdem, dass andere Kinder Ähnliches erleben. Und sie vermitteln Hoffnung und Perspektive.

- **Das Thema im Spiel aufgreifen.**

Kinder verarbeiten ihre Erlebnisse im Spiel. Wenn sie Familienkonflikte nachspielen oder Figuren sich „trennen“ lassen, ist das Ausdruck ihrer inneren Arbeit. Pädagog:innen können das beobachten und vorsichtig begleiten, sollten aber nicht eingreifen oder werten.

- **Neutral bleiben.**

Pädagog:innen sollten im Gespräch mit dem Kind neutral bleiben und für keinen der Elternteile Stellung beziehen. Nur so kann der Kindergarten ein sicherer Ort bleiben, an dem betroffene Kinder nicht zwischen den Eltern stehen.

Zusammenarbeit mit Eltern – Balanceakt zwischen Sensibilität und Klarheit

Offene Gespräche mit den Elternteilen helfen, die Gesamtsituation besser einschätzen und dem Kind damit auch noch hilfreicher zur Seite stehen zu können.

Bei diesen Gesprächen geht es nicht darum, Partei zu ergreifen, das sollte ganz im Gegenteil jedenfalls vermieden werden. Es geht um das gemeinsame Ziel, das Kind während dieser schwierigen Zeit so gut wie möglich stützen zu können.

Eltern in Trennungssituationen sind oft am Limit und emotional erschöpft. Sie kämpfen mit Schuldgefühlen, Stress, rechtlichen und organisatorischen Fragen. Für Pädagog:innen bedeutet das: Geduld und Fingerspitzengefühl beweisen, aber auch klare Grenzen ziehen.

Für einen vertrauensvollen Einstieg ins Elterngespräch hilft es, Verständnis signalisierend die Perspektive des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Dafür eignet sich zum Beispiel folgender Ansatz:

„Wir merken, dass Helena in letzter Zeit häufig sehr traurig ist. Uns ist wichtig, sie gut zu unterstützen. Wie können wir gemeinsam helfen, dass sie sich wieder sicher fühlt?“

Solche Formulierungen vermeiden Schuldzuweisungen und öffnen den Dialog.

Unterstützung in Anspruch nehmen

Kinder in Trennungssituationen zu begleiten, ist emotional fordernd. Und auch Pädagog:innen sind „nur“ Menschen und reagieren emotional, wenn sie miterleben, wie Kinder regelrecht den Boden unter den Füßen verlieren und leiden. Der Austausch im Team oder Supervision helfen, diese Belastungen zu teilen und konstruktiv zu reflektieren. Denn nur wer selbst stabil bleibt, kann Kindern in Krisen Stabilität geben.

Kinder können Trennungen bewältigen, wenn sie dabei nicht allein gelassen werden. Elementarpädagog:innen sind stabile Bezugspersonen, die zuhören und Halt geben. Mit Achtsamkeit, Offenheit und Geduld schaffen sie einen sicheren Raum, in dem die Kinder spüren, dass sie gesehen und verstanden werden und aufgehoben und sicher sind, auch wenn sich noch so vieles rund um sie ändert.

Wenn Kinder im Kindergarten erleben, dass Beziehungen auch in schwierigen Zeiten halten und Sicherheit geben, lernen sie in dieser noch so schwierigen Situation zutiefst Wertvolles: Vertrauen in andere und in sich selbst.

ADA LOVELACE

Vergessene
Pionier:innen

Von der Pionierin der Programmierertechnik und den Anfängen der Informatik

Die IT-Branche ist von Männern dominiert. Das war allerdings nicht immer so! Denn wichtige Pionierarbeit in Sachen Programmierertechnik wurde vor rund 180 Jahren von einer Frau geleistet. Die Mathematikerin Ada Lovelace errechnete einen Algorithmus, der als erstes Computerprogramm der Welt nicht nur in die Geschichte eingegangen ist, sondern IT-Geschichte geschrieben hat.

Kindheit zwischen Poesie und Mathematik

Augusta Ada Byron wurde 1815 als Tochter des berühmten Dichters Lord Byron und der Aristokratin Anne Isabella Noel-Byron in London geboren. Schon kurz nach ihrer Geburt

trennten sich ihre Eltern. Ihren Vater, der nach der Scheidung England verließ und 1824 in Griechenland starb, lernte Ada nie kennen. Sie wuchs bei ihrer Mutter auf, die dem ihrer Ansicht nach rastlosen Charakter von Adas Vater schon frühzeitig entgegenwirken wollte und Ada entsprechend streng und mit viel Drill aufzog.

Ihr, die selbst naturwissenschaftlich und mathematisch gebildet war, hatte es Ada zu verdanken, schon früh mit naturwissenschaftlichen Themen in Kontakt zu kommen. Als Kind und Jugendliche sehr oft krank fand sie in der Mathematik eine Abenteuer-Spielwiese, die sie auch vom Krankenbett aus für sich erobern konnte.

voestalpine Stahlwelt – Trotz Umbau spannendes Angebot

Mit rund 750.000 Besucher:innen seit ihrer Eröffnung im Jahr 2009 ist die voestalpine Stahlwelt ein beliebter Fixpunkt für einen Besuch in Linz geworden. In der Ausstellungswelt und in der anschließenden Werkstour wurden Innovation und Technologie in der Stahlherstellung und -verwendung hautnah erlebbar gemacht.

Seit Juli 2024 wird die voestalpine Stahlwelt adaptiert und modernisiert, die Ausstellungswelt selbst wird für rund einhalb Jahre geschlossen. Nach 15 Jahren soll in der Stahlwelt auch Platz für die neuesten Technologien und Visionen der voestalpine – wie etwa greentec steel – geschaffen werden. Auch hinsichtlich der digitalen Darstellung von Inhalten wird die Ausstellung maßgeblich modernisiert. Aber auch während des Umbaus gibt es ein attraktives Angebot.

Weiter am Programm: Erlebnis Werkstour

Für die Zeit des Umbaus wurde ein eigenes Werkstour Terminal ca. 300 Meter entfernt von der Baustelle erbaut. Dort starten und enden die beliebte Tour über das Werksgelände der voestalpine in Linz. Dabei bietet sich den Besucherinnen und Besuchern ein besonderer Blick auf das Werksgelände der voestalpine. Einzelne Produktionsanlagen wie zum Beispiel der Hochofen werden direkt besucht.

Einfach online buchen

Auf der Website der voestalpine Stahlwelt können Führungen

selbst gebucht werden. Für Schulklassen geht das besonders einfach mit einem eigenen Buchungsbereich. Mit wenigen Klicks erscheinen alle freien Termine und die Buchung ist schnell fixiert. Natürlich steht das Customer Service auch weiter für telefonische Buchungen zur Verfügung.



TIPP!

Im ZeitgeschichteMUSEUM werden **Führungen speziell für Schulklassen** angeboten. Die Unterrichtsmaterialien dafür können auf der Website bereits vorab heruntergeladen werden. Die Erarbeitung durch die Schüler:innen erfolgt dann vor Ort.

- ▶ www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Schulklassen
- ▶ www.voestalpine.com/stahlwelt

Ehe, Familie und der Wunsch nach Wissenschaft

Mit 19 Jahren heiratete Ada den 30-jährigen William King, den späteren 1. Earl von Lovelace. Er trat für sie der Royal Society bei, schrieb dort für Ada wissenschaftliche Artikel ab und brachte sie ihr mit nach Hause. Derart ermöglichte er Ada den Zugriff auf Bibliotheken, die ihr als Frau damals verschlossen geblieben wären. Trotz dieser Geste wird die Ehe mit dem Earl als eher glücklos beschrieben. In vier Jahren bekam Ada drei Kinder. Die Mutterschaft und die familiären und auch gesellschaftlichen Verpflichtungen empfand sie, wie ihrem Briefwechsel mit der Mathematikerin Mary Somerville zu entnehmen ist, als Bürde, die sie von ihrer eigentlichen Berufung als Mathematikerin abhielt.

Zusammenarbeit mit Charles Babbage – der Beginn des Programmierens

Adas historischer Rang als erste Programmiererin basiert auf der Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit dem Mathematiker und Erfinder Charles Babbage. 1842 übersetzte Ada einen französischsprachigen Artikel über die von Babbage entwickelte mechanische Rechenmaschine Analytical Engine, die heute als einer der ersten Computervorläufer gilt. Begeistert von der Maschine und den Möglichkeiten, die sich in der Anwendung ergeben könnten, verfasste sie nicht nur zahlreiche Anmerkungen zu Babbages Erfindung, sondern arbeitete auch gemeinsam mit ihm an der Ausarbeitung von Programmiervorgaben für seine Analytical Engine.

Ergebnis von Adas Arbeit war die Entwicklung eines Logarithmus, mit dem Babbages Rechenmaschine die Bernoulli-Zahlen berechnen hätte können. Im Zuge dieser Arbeit erkannte sie damals schon, was bis heute gilt: Nämlich dass eine Maschine nur das tut, was wir ihr befehlen bzw. zu befehlen wissen.

Leider konnte Babbages Erfindung mit den damaligen Mitteln noch nicht umgesetzt werden, und so blieb auch Ada Lovelace' programmiertechnische Pionierleistung ein Genie-

streich, der nur auf Papier umgesetzt war.

Ein kurzes Leben

Während ihre Anmerkungen zu Babbages Erfindung, die den dreifachen Umfang des ursprünglich von ihr übersetzten Artikels von Menabrea umfassten, in der wissenschaftlichen Welt durchaus Anerkennung fanden, führte sie selbst in der Londoner Gesellschaft eher ein Außenseiterdasein. Dass eine Frau, noch dazu Mutter, sich damals mit wissenschaftlichen Themen beschäftigte, anstatt sich rund um die Uhr der adäquaten Haushaltsführung und Kindererziehung zu widmen, stieß auf Skepsis und auch Anfeindungen. Dass sie neben ihren mathematischen Studien zwischendurch trotz ihres Familienstandes auch noch das Londoner Nachtleben unsicher machte und sich zwar mit Leidenschaft, aber wenig finanziellem Erfolg Pferdewetten widmete, tat sein Übriges, um Adas exzentrischen Ruf als Tochter des noch exzentrischeren berühmt-berüchtigten Lord Byron zu festigen. Im selben Alter wie ihr Vater, mit nur 36 Jahren, starb Ada Lovelace an Gebärmutterkrebs. Zuletzt hat sie angeblich an der Entwicklung eines sicheren mathematischen Wettsystems gearbeitet.

Späte Anerkennung einer Pionierin

1980, 128 Jahre nach ihrem Tod, benannte das US-Verteidigungsministerium die erste standardisierte Programmiersprache nach der IT-Pionierin: Ada.



Männer im Kindergarten

Zwischen Berufung, Barrieren und der Chance auf echte Vielfalt



Windeln wechseln, trösten, zuhören, spielen, lachen – die Arbeit in der Elementarpädagogik ist herausfordernd, vielseitig und gesellschaftlich enorm wichtig. Trotzdem ist der Beruf in Österreich weiterhin fast ausschließlich weiblich geprägt: Der Männeranteil liegt abhängig vom Auswertungsmodus nur bei 2 bis 5 %. Damit liegen wir im europäischen Vergleich am unteren Ende.

Männliche Bezugspersonen als wichtige Vorbilder

Kinder brauchen Bezugspersonen, die ihnen Zuwendung, Sicherheit, Impulse und Orientierung geben. Und sie brauchen Vielfalt. Sie profitieren von unterschiedlichen Sichtweisen, Umgangsformen und Stärken – und das unabhängig vom Geschlecht.

Und doch ist es ein Gewinn, wenn Kinder schon in der Krip-

pe und im Kindergarten geschlechtergerechte Rollenbilder abseits herkömmlicher Rollenklischees erleben. Ein Mann im Betreuungsteam kann stereotype Vorstellungen über „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ ins Wanken bringen bzw. gar nicht erst aufkommen lassen.

Die Kinder erleben, dass Fürsorge, Aufmerksamkeit und Beziehungsgestaltung nichts mit dem Geschlecht zu tun haben. Sie erleben, dass Männer genauso trösten, zuhören, gestalten oder Konflikte lösen wie Frauen – auf ihre persönliche, individuelle Weise. Dadurch erweitern sich die kindlichen Vorstellungen davon, was Männer und Frauen „tun“ oder „sein“ dürfen – sie gewinnen ein neues Rollenverständnis.

Gemischte Teams tragen dazu bei, dass Kinder früh lernen, Menschen nicht nach Geschlecht und althergebrachten Rollenbildern, sondern nach Haltung, Verhalten und Persön-

lichkeit wahrzunehmen. Diese Vielfalt im pädagogischen Alltag stärkt soziale Kompetenz, Empathie und Offenheit und legt den Grundstein für geschlechtergerechte Sozialisation und ein gleichberechtigtes Miteinander. Durch das Erleben beider Geschlechter werden die Kinder darin unterstützt, ihre eigenen Potenziale unabhängig von ihrem Geschlecht zu erkennen und zu entfalten.

Elternarbeit: Vertrauen aufbauen & Sicherheit für alle schaffen

Eltern, die zum ersten Mal erleben, dass ihr Kind von einem männlichen Pädagogen betreut wird, reagieren mitunter zurückhaltend, vor allem bei Kindern unter drei Jahren. Hier hilft Offenheit und Transparenz. Ein freundliches Gespräch beim Bringen oder Abholen, kurze Einblicke in den Tagesablauf und eine klare, ruhige Kommunikation schaffen Sicherheit und Vertrauen. Wenn Eltern erleben, dass ihr Kind sich wohlfühlt, lacht, lernt und sich geborgen fühlt, löst sich anfängliche Skepsis meist rasch auf. Entscheidend ist eine wertschätzende, transparente Haltung, die deutlich macht: Hier steht das Kind im Mittelpunkt – und das Betreuungsteam arbeitet gemeinsam dafür, dass es ihm gut geht.

Vor allem im sensiblen Umgang mit Nähe und Distanz stehen männliche Pädagogen häufig unter besonderer Beobachtung. Umso wichtiger sind eine offene Gesprächskultur im Team und klare Leitlinien zu den Themen professioneller Körperkontakt und Beziehungsgestaltung. Teams, die Transparenz, Reflexion und gegenseitige Unterstützung leben, schaffen nicht nur Sicherheit für die Kinder, sondern auch für die Pädagogen selbst – und stärken damit auch das Vertrauen der Eltern.

Was es dringend braucht ...

Viele junge Männer kommen nach wie vor gar nicht auf die Idee, den Beruf des Elementarpädagogen zu wählen – nicht, weil sie ihn nicht wollen, sondern weil er als Möglichkeit für sie nicht wirklich sichtbar ist. Hier braucht es noch offensivere Kommunikation der Trägerorganisationen und noch mehr Sichtbarkeit von Männern im Beruf.

Was alle Geschlechter betrifft und trifft, sind die schwierigen Arbeitsbedingungen von Elementarpädagog:innen. Hier ist dringend mehr Wertschätzung für den Beruf an sich gefragt, die sich in strukturellen Verbesserungen niederschlagen muss: in fairer Entlohnung, einem ausreichenden Betreuungsschlüssel und attraktiven Aufstiegsmöglichkeiten. Davon profitieren am Ende alle: Frauen wie Männer und natürlich auch die Kinder.

Ein Beruf für Menschen, nicht für Geschlechter

Was der Elementarpädagogik aktuell fehlt, sind noch viel mehr Menschen mit Herz, Hirn und Haltung, die Kindern auf

Augenhöhe begegnen und deren Entwicklung empathisch begleiten.

Pädagogische Teams, in denen unterschiedliche Geschlechter, Lebenswege und Perspektiven vertreten sind, eröffnen Kindern noch mehr Möglichkeiten und Chancen. Sie zeigen, dass Bildung, Beziehung und Fürsorge keine Frage des Geschlechts sind, sondern der Haltung.

Impulsfragen für Betreuungsteams

- ✓ Wie gehen wir mit stereotypen Rollenbildern um?
- ✓ Welche Vorteile hätte ein vielfältigeres Team für unsere Kinder?
- ✓ Wie sichtbar ist unser Beruf für Schüler und junge Männer?
- ✓ Welche Gedanken kommen mir in den Kopf, wenn ein Mann sich bei uns bewirbt?
- ✓ Welche Chancen, aber auch Herausforderungen sehe ich in mehr Männern im Betreuungsteam?
- ✓ Für gemischte Teams: Gibt es bei uns Rollenverteilungen, die (unbewusst) geschlechtlich geprägt sind?



Die Menschen im Fokus

Bildung mit Herz und Verstand

50+ Bildungseinrichtungen

700+ Lehrkräfte / 360+ Mitarbeitende

7.000+ Kinder & Jugendliche

In Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark

Von der Krabbelstube bis zum Kolleg

Auf Augenhöhe. ✓
Im Dialog bleiben. ✓
Potenziale entfalten. ✓
Verantwortung tragen. ✓

So gestalten wir die Begleitung von Menschen – und ebenso unsere Zusammenarbeit im Team.



www.vffb.or.at

IMMER erreichbar?

Warum Lehrkräfte lernen müssen, abzuschalten ...

Die Nachricht kommt abends um 19:43 Uhr: „Entschuldigen Sie die späte Störung, ich wollte nur kurz fragen, ob Max morgen den Test nachschreiben darf ...“

Oder ein Anruf am Sonntag: „Es ist dringend – können Sie bitte sofort zurückrufen?“

Was früher selten vorkam, ist heute für viele Pädagog:innen Alltag. Dank Smartphones, Messenger und sozialen Medien hat sich die Kommunikation zwischen Schule und Eltern radikal verändert, und damit auch die Frage, wann eigentlich der Arbeitstag und damit die Erreichbarkeit einer Lehrkraft endet.

Zwischen Service und Selbstausbeutung

Mit der zunehmenden Digitalisierung des Schulalltags haben sich Kommunikationswege vervielfacht. Eine Nachricht von Eltern, die noch schnell eine Rückmeldung wollen. Eine Mail, die „nur kurz“ beantwortet werden soll. Die Arbeit von Lehrkräften hört längst nicht auf, wenn der Stundenplan endet, die Schularbeiten korrigiert sind und die Unterlagen für den nächsten Tag vorbereitet sind. Eltern und auch Kolleg:innen nutzen den Abend, um offene schulische Agenden zu klären.

Für Lehrkräfte entsteht so ein permanenter Erwartungsdruck. Viele empfinden es selbst als unhöflich oder unkollegial, auf berufliche Anfragen nicht umgehend einzugehen, „nur“ weil diese sie außerhalb der Arbeitszeiten erreichen. Ergebnis ist, dass die Grenze zwischen Beruf und Privatleben zusehends verschimmt.

Anliegen von Eltern und Kolleg:innen sind oft berechtigt: Sie wollen das Beste für ihr Kind bzw. ein besseres Gelingen

des Schulalltags. Genau deshalb ist es wichtig, verlässliche Kommunikationswege zu schaffen, statt reaktiv auf jedem Kanal ansprechbar zu sein.

Gute Kommunikation heißt nicht, dass man immer verfügbar sein muss, sondern dass man zu wissen, klar kommunizierten Zeiten verlässlich erreichbar ist und dann auch professionell kommuniziert.

Klare Abgrenzung ist keine Unhöflichkeit, sie signalisiert auch kein Desinteresse. Klare Abgrenzung ist professionelle Selbstfürsorge.

Wer nie abschaltet und immer erreichbar ist, riskiert auf Dauer Erschöpfung und Unzufriedenheit. Denn digitale Dauerpräsenz ist ein schleichender Stressfaktor mit teils schwerwiegenden Folgen. Wer sich und anderen keine klaren zeitlichen Grenzen setzt, läuft Gefahr, in einen Zustand ständiger Anspannung bis hin zum Burn-out zu geraten. Erholung nach dem Arbeitstag ist Voraussetzung dafür, um langfristig gesund, motiviert, empathisch und professionell seiner Arbeit nachgehen zu können.

Viele Schulleitungen und Bildungsdirektionen empfehlen daher auch, dienstliche Kommunikation klar zu strukturieren, z.B. durch feste Telefonsprechzeiten oder die Reduktion der Kommunikationswege auf dienstliche E-Mail oder Schulplattformen.

Klare Grenzen sind von Vorteil für alle

Schulen sind Orte intensiver Beziehung – zu Schüler:innen, Eltern und Kolleg:innen. Beziehungskompetenz braucht allerdings auch Erholungsräume.

Als Lehrkraft hat man nicht nur das Recht, sondern sogar

die Pflicht, die eigene berufliche Erreichbarkeit klar zu gestalten. Davon profitieren am Ende alle: man selbst, die Schüler:innen und Eltern, die eine ausgeglichene, konzentrierte Pädagogin erleben, und auch die Kolleg:innen, die mit einem motivierten Lehrer zusammenarbeiten.

Eingeschränkte Kommunikationszeiten sind kein Egoismus, sondern ein Akt professioneller Achtsamkeit: Nur wer sich abgrenzt und Pausen auch ernst nimmt, kann langfristig gesund bleiben, im Kontakt mit Schüler:innen, Eltern und Kolleg:innen präsent und empathisch agieren sowie motiviert und erfolgreich seinem Beruf nachgehen.

5 Praxistipps für eine klare Abgrenzung

- 1. Kommunikationszeiten festlegen und bekanntgeben**
Kommunizieren Sie klar und eindeutig, wann Sie über welchen Kanal erreichbar sind, z.B.: „Ich bin telefonisch erreichbar am Dienstag zwischen 15 und 16 Uhr. In dringenden Fällen schreiben Sie bitte eine E-Mail an muster@muster.at – ich melde mich so rasch wie möglich, spätestens am darauffolgenden Werktag bis 16 Uhr.“ Ergänzen Sie diese Zeiten auch in Ihrer E-Mail-Signatur oder auf der Schulplattform. So wissen alle, wie und wann Sie erreichbar sind, und Sie müssen sich nicht bei jedem Kontaktversuch außerhalb dieser Zeiten rechtfertigen.
- 2. Berufliches und Privates technisch trennen**
Nutzen Sie wenn möglich getrennte Geräte bzw. Benutzerkonten. Das erleichtert die Abgrenzung.
- 3. Benachrichtigungen deaktivieren**
Seien Sie konsequent und schalten Sie Push-Nachrichten außerhalb Ihrer Kommunikationszeiten aus. So bestimmen Sie, wann Sie sich mit schulischen Themen beschäftigen, und werden nicht fremdbestimmt.
- 4. Schulinterne Regelungen treffen**
Besprechen Sie im Kollegium, wie mit digitaler Erreichbarkeit umgegangen wird. Einheitliche Regeln erleichtern die Kommunikation und Durchsetzung von Kommunikationsregeln.
- 5. Selbst an die Regeln halten**
Erlauben Sie sich, nicht erreichbar zu sein. Wenn Sie außerhalb Ihrer Kommunikationszeiten einen beruflichen Anruf entgegennehmen oder Nachrichten verschicken, signalisieren Sie, dass diese nicht gelten. Wenn Ihnen das Abschalten und Nicht-erreichbar-Sein schwer fällt, können Sie versuchen, ein Feierabendritual einzuführen, z.B. eine kurze Reflexion des Arbeitstages mit abschließenden Atemübungen. Mit ein wenig Geduld akzeptiert Ihr Gehirn dieses Ritual als Signal dafür, dass die Arbeit vorbei ist und dem entspannten Aus- und Abschalten steht endlich nichts mehr im Wege.



WERKSFÜHRUNG

Individuell angepasste
Sprache & Inhalte



Materialien
zum Anfassen



Einblicke in die
Produktionsprozesse



QR-Code scannen &
eintragen

Mehr Infos unter
www.voelslauer.com/fuehrungen



Seufzen erlaubt

Wie bewusstes Ausatmen Entspannung bringt.

Ob nach einem intensiven Elterngespräch, einer anstrengenden Unterrichtsstunde oder einfach zwischendurch: Ein tiefer, hörbarer Seufzer wirkt spontan befreiend. Was intuitiv geschieht, hat handfeste physiologische Gründe.

Sie seufzen nie?

Stimmt nicht! Jeder Mensch seufzt ungefähr alle 5 Minuten unbewusst, ohne es zu merken. Der tiefe Atemzug, bei dem doppelt so viel Luft eingeatmet wird als bei einem normalen Atemzug, hat die lebenswichtige Aufgabe, mit dem Extra-Sauerstoff zusammengefallene Lungenbläschen (=Alveolen) wieder aufzublähen. Denn ohne die rund 300 bis 400 Millionen dünnwandigen Lungenbläschen in unserer Lunge würde der Gasaustausch nicht funktionieren: Der Sauerstoff aus der Atemluft würde nicht mehr in ausreichender Menge ins Blut gelangen und das Kohlendioxid aus dem Blut nicht mehr an

die Atemluft abgegeben. Unsere Atmung würde versagen. Das regelmäßige unbewusste Seufzen, das den Gasaustausch sicherstellt, die Atmung verbessert und die Atemwege stärkt wird vom Seufz-Zentrum im Atemzentrum in unserem Hirnstamm gesteuert.

Seufzen fürs Wohlbefinden

Richtig bewusst wird uns das Seufzen meist nur, wenn wir unter besonderer Anspannung stehen. Die Gründe für dieses emotionale Seufzen sind bisher noch ungeklärt. Warum Seufzen zur Entspannung führen kann, ist allerdings erwiesen: Der längere Vorgang des Ausatmens beim Seufzen aktiviert den Vagus, den Entspannungsnerv, der nicht nur der längste Nerv unseres Körpers ist, sondern auch der Hauptnerv des Parasympathikus. Er sorgt dafür, dass unser Körper sich erholt, Herzschlag und Blutdruck sinken, Stresshormone abgebaut werden, wir einen ruhigeren Schlaf haben und unser

Organismus sich verjüngt.

Grundsätzlich aktivieren wir den Vagus mit jedem tiefen Ausatmen. Daher eignet sich tiefes Durchatmen bzw. eben auch Seufzen, um in stressigen Situationen Ruhe zu bewahren.

Studien haben bewiesen, dass die Vagusaktivität zwischen 40 und 60 stark abnimmt. Wirkt man durch gezielte Stärkung dagegen, kann man diesen Abfall deutlich verringern und weiterhin die positiven Einflüsse des Vagus genießen.

Seufzen für die Stimme

Regelmäßiges Seufzen unterstützt auch die Regeneration der Stimmbänder, Volumen und Tragfähigkeit der Stimme sowie eine natürliche Atmung, die die Stimme schont, statt sie zu belasten.

Denn beim Seufzen sinkt der Kehlkopf leicht ab, die Stimmlippen schwingen locker und der Atem fließt frei. Das ist die natürliche Entspannungshaltung der Stimme, bei der sich muskuläre Spannungen im Hals, im Kiefer und in der Schulterregion lösen.

Intensives Seufzen ist also auch eine einfache, aber hochwirksame Form der Stimmhygiene.

Kleine Geste, große Wirkung

Kinder seufzen noch ganz natürlich, wenn sie müde, erleichtert oder zufrieden sind. Erwachsene können von ihnen lernen, diese spontane Körperreaktion ganz bewusst einzusetzen und damit Kehlkopf, Atem und Nervensystem Gutes zu tun.

Ein Seufzer braucht weder Vorbereitung, noch Technik – nur die Erlaubnis, ihn zuzulassen.

Anleitung zum physiologischen Seufzen in Stresssituationen und bei Angstattacken

- ✓ Möglichst entspannt durch die Nase ein- und ausatmen.
- ✓ Durch die Nase tief in den Bauchraum einatmen und vor dem Ausatmen noch einmal einatmen. (Das zweite Mal kann von kurzer Dauer sein.) Dabei Schultern und Nacken möglichst locker lassen.
- ✓ Nun langsam ausatmen. Das Ausatmen sollte länger dauern als das 2-malige Einatmen.
- ✓ Mehrfach wiederholen, bis sich Entspannung einstellt.

Neues
aus der
Wissenschaft

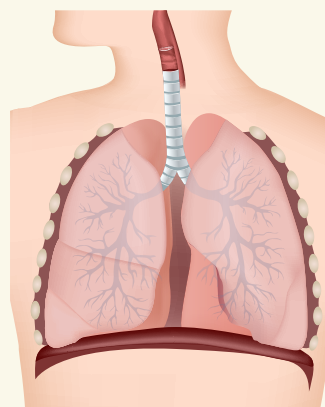
Wie Seufzen die Elastizität der Lunge erhält

Die gesamte Innenseite unserer Lunge ist mit einer speziellen Flüssigkeit überzogen: dem sogenannten Surfactant. Diese Flüssigkeit reduziert die Oberflächenspannung in den Alveolen, was die Lunge elastisch macht. Je elastischer die Lunge ist, umso leichter fällt die Atmung, gleichzeitig wird auch ein Kollabieren der Alveolen verhindert.

Forscher der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich haben nun festgestellt, dass die Lunge beim tiefen Seufzen stark gedehnt wird, und damit auch der aus mehreren Schichten bestehende Surfactant. Das seufzerbedingte intensive Dehnen und Stauchen sorgt für eine neue Anordnung der Surfactant-Schichten: der steiferen Oberflächenschicht an der Grenze zur Luft und den weicheren Schichten darunter. Diese Anordnung ermöglicht eine optimale Wirkung und hält die Lunge elastisch.

Bei flacher Atmung bewegen sich die Surfactant-Schichten hingegen wenig bis kaum und nehmen eine ungünstige Anordnung ein – die Elastizität der Lunge nimmt ab, die Atmung fällt schwerer und die Alveolen können kollabieren.

Diese neuen Erkenntnisse können langfristig dabei helfen, bessere Therapien für Patient:innen mit Lungenversagen zu entwickeln.



Haus für Natur

Tiere der NACHT

Aktuelle Ausstellung

Sujet: BAUERund, Fotos: Alexey Protasov, WildMedia, Ivan Kumin, creativenatur.nl / AdobeStock. Entgeltliche Einschaltung.

KULTURLAND NIEDERÖSTERREICH

zotter SCHOKOLADE

SPASS & WISSEN

ERLEBNISWELT

Das beliebte Ausflugsziel für Schulklassen

Die Schüler*innen können erleben, wie Schokolade entsteht, dabei nach Herzenslust naschen, die Natur erleben und viel über Bio + fairen Handel erfahren.

www.zotter.at

INFOS & RESERVIERUNG

FAIR

BEAN to BAR

SCHNELL ERLEDIGT!

60 Sekunden, um die Dinge in die Hand zu nehmen

Wer kennt das nicht? Schmutziges Geschirr stapelt sich in der Spüle, der Wäscheständer steht seit Tagen einfach nur im Weg herum, der Müllsack ist kurz vorm Überquellen, und die Zimmerpflanzen lassen auch schon die Blätter hängen. Der Alltag ist eigentlich mit Arbeit und Familie schon voll genug, aber die lästige Hausarbeit scheint einfach nie ein Ende zu nehmen. Sie vermisst einem die wenigen freien Minuten, die einem zwischen all den täglichen Aufgaben und Terminen noch bleiben. Dabei braucht es gar nicht viel, um das Gefühl von Ordnung und Kontrolle zurückzugewinnen. Mit ein paar einfachen Tricks lässt sich der Haushalt beinahe nebenbei in Schwung halten.



Die 60-Sekunden-Regel – Geheimwaffe gegen Aufschieberitis

Besonders wirksam ist die 60-Sekunden-Regel. Sie besagt, dass alles, was in höchstens einer Minute erledigt werden kann, sofort gemacht wird: nicht später, nicht morgen, sondern einfach jetzt. Das mag banal klingen, wirkt aber tatsächlich wahre Wunder. Denn viele der Aufgaben, die uns im Alltag nerven, wären für sich betrachtet eigentlich rasch erledigt:

- den Esstisch sauberwischen,
- das Handtuch nach dem Duschen wieder aufhängen,
- die benutzte Kaffeetasse in die Spülmaschine stellen,
- Post und Werbeflyer ins Altpapier geben,
- den Müllsack mitnehmen, wenn man ohnehin zur Tür hinausgeht.

Jede dieser Mini-Aufgaben dauert kaum länger als 60 Sekunden, aber alle gemeinsam summieren sich, wenn sie erledigt wurden, zu einem erstaunlich großen Effekt: Die Wohnung bleibt spürbar ordentlicher, und das lästige Gefühl, ständig aufräumen zu müssen, erspart man sich damit ebenfalls.

Doppelt moppeln: Wege & Stehzeiten nutzen

Ein weiterer einfacher, aber wirkungsvoller Tipp: Niemals mit leeren Händen durch die Wohnung gehen. Wer ohnehin von einem Zimmer ins andere geht, kann auch etwas mit-

nehmen, das dorthin gehört: ein Buch, eine Wasserflasche, eine Jacke. So erledigen sich kleine Aufgaben ganz nebenbei, ohne dass es sich nach zusätzlicher Arbeit anfühlt. Auch Stehzeiten kann man nach diesem Prinzip sinnvoll nutzen: Während man zum Beispiel vor der Kaffeemaschine auf eine frische Ladung Koffein wartet, kann man gewaschenes Geschirr wegräumen, kurz über die Arbeitsfläche wischen, Pflanzen gießen oder den Frischegrad des Obstschüsselinhalts inspizieren. Denn für nebenher Erledigtes müssen keine Extra-Zeiten eingeplant werden.

Kleine Routinen, große Wirkung

Generell gilt: Je mehr kleine Handgriffe selbstverständlich sind, desto „automatischer“ bleibt der Haushalt in Schuss. Wer sich angewöhnt, Dinge direkt nach deren Gebrauch wieder an ihren Platz zu legen, erspart sich späteres Chaos. Zeitung fertig gelesen? Auf den Stapel oder ins Altpapier damit. Schuhe ausgezogen? Gleich ins Regal stellen. Geschirr benutzt? Gleich direkt in die Spülmaschine stellen. Solche Kleinigkeiten verhindern, dass sich Unordnung überhaupt erst bildet. Und das Beste: Ordnung zieht Ordnung an. Wer sich morgens nicht seinen Weg durchs Chaos bahnen muss, der startet automatisch entspannter und aufgeräumter in den Tag. Und wer nach einem langen, anstrengenden Tag in ein aufgeräumtes Zuhause kommt, dem fällt es leichter, abzuschalten und zur Ruhe zu kommen.

Und was ist mit dem Weihnachtsputz?

Natürlich lassen sich nicht alle Hausarbeiten nebenher erledigen. Psychologisch betrachtet unterstützen die 60-Sekunden-Regel und deren hilfreiche Kollegen aber auch beim demnächst anstehenden Weihnachtsputz: Sie reduzieren nicht nur den zeitlichen Aufwand, sondern senken vor allem auch die Zugangshürde, diesen überhaupt in Angriff zu nehmen. Herrscht generell Unordnung, scheint der Aufräumaufwand so riesig, dass man lieber gar nicht erst loslegt. Wer kleine Aufgaben regelmäßig sofort erledigt, für den fallen auch Großputzaktionen deutlich beschaulicher aus.

JUNG ÖSTERREICH
BILDUNGS MEDIEN VERLAG

UNSERE SUPERKRAFT IST LESEN

DIE KINDER- UND SCHÜLERMAGAZINE FÜR DIE LESEFÖRDERUNG



Kindergarten + Vorschulstufe



1. Schulstufe



2. Schulstufe



3. + 4. Schulstufe



ab der 5. Schulstufe



ab der 7. Schulstufe

Exklusiver
Gutschein
direkt am
Messestand!

NEU:
WERDEN SIE
LERCHE-
LESE-
REFERENT*IN

- Kostenloses Unterrichts- und Praxismaterial
- Austausch und Fortbildung
- Gutschein für Ihre nächste Leseabo-Bestellung von ICH+DU bis TOPIC



MESSE-GLÜCKSRAD
Jeder Dreh gewinnt – besuchen Sie uns an Stand C0502!

DU WILLST ECHTEN
TEAMSPIRIT ERLEBEN?

 **KINDER
IN WIEN**
KINDERGÄRTEN UND HÖRTE
ÜBER 90 MAL IN WIEN



SCHAU DIR
UNSER
VIDEO AN!



KOMM ZU **KIWI!**



Alle Infos zu deinem Job in unseren Kindergärten und Horten
und deinen **Benefits** als Mitarbeiter*in unter

kinderinwien.at/karriere

FOLLOW US ONLINE!

 KinderInWienAT
 kinderinwien

WIR FREUEN UNS AUF DICH!